

**Tätigkeitsbericht  
Safer Nightlife Schweiz  
2017**

# Impressum

## **Herausgeber**

INFODROG  
Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht  
CH-3000 Bern, PF 460  
+41(0)31 376 04 01  
office@infodrog.ch  
www.infodrog.ch

## **Redaktion**

Alwin Bachmann  
Dominique Schori

## **Lektorat**

Marianne König

## **Layout**

Roberto da Pozzo

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut uns, Ihnen den 4. Jahresbericht des Kompetenznetzes Safer Nightlife Schweiz (SNS) für den Zeitraum vom Oktober 2015 bis Dezember 2016 zu präsentieren.

Das SNS versteht sich als Netzwerk und als Schnittstelle zwischen den verschiedenen im Nachtleben tätigen AkteurInnen sowie den involvierten Behörden auf den Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden. Geführt von Infodrog koordiniert und unterstützt das SNS auf nationaler Ebene die Aktivitäten und hat zum Ziel, Fachleute und Behörden im Nightlife- und Freizeitsetting mit Informationen und Wissen zu versorgen, sie bereichsübergreifend zu vernetzen, Institutionen, die im Nachtleben und Freizeitsetting tätig sind, bei der Entwicklung und Implementierung der Angebote fachlich und koordinativ zu unterstützen sowie mit Weiterbildungen, Tagungen und Info-Events die relevanten AkteurInnen für die Thematik Freizeitdrogenkonsum zu sensibilisieren. Das SNS möchte damit einen Beitrag dazu leisten, gesundheitliche und soziale Schäden im Nightlife- und Freizeitsetting und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Gesellschaft zu vermindern.

Im ersten Teil finden Sie den Jahresbericht 2015 zum Konsum von psychoaktiven Substanzen in der Freizeit. Dieser basiert auf der Auswertung der im Jahre 2015 durchgeführten Befragungen von Freizeitdrogen-Konsumierenden durch die verschiedenen regionalen Angebote im Nightlife-Bereich. Insgesamt haben im Jahr 2015 1675 Personen einen standardisierten Fragebogen im Rahmen von mobilen und ambulanten Beratungen ausgefüllt, was einer Zunahme von rund 19% im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Die Daten werden seit 2011 gesammelt und sind nicht repräsentativ, da sie durch Selbstselektion der Befragten zustande kommen. Dennoch liefern sie interessante Einblicke in das Konsumverhalten einer sehr heterogenen Gruppe von Freizeitdrogenkonsumierenden. Angaben zum Langzeitvergleich der Daten finden sich am Schluss des Artikels auf Seite 16.

Immer wieder sorgen sogenannte neue psychoaktive Substanzen (NPS) für mediale Aufmerksamkeit und teilweise reisserische Schlagzeilen. In einzelnen Ländern soll es demnach zu eigentlichen Epidemien von NPS-Konsum gekommen sein. Der Artikel auf Seite 20 erörtert die Bedeutung von NPS für Freizeitdrogenkonsumierende in der Schweiz. Er zeigt auf, dass der Konsum von NPS im Schweizer Nachtleben eine nur untergeordnete Rolle zu spielen scheint. In einer nicht repräsentativen Befragung unter Freizeitdrogenkonsumierenden gaben nur 0.4% der Befragten an, dass für sie der Konsum von NPS zu einer typischen Partynacht dazugehört. Insgesamt 13% der Befragten haben Erfahrung mit dem Konsum von NPS, wobei aufgrund der Ergebnisse in den meisten Fällen von einem einmaligen Probierkonsum auszugehen ist.

Interessante Einblicke in das Konsumverhalten von Freizeitdrogenkonsumierenden und die Dynamik des illegalen Drogenmarktes liefern die Resultate der im Jahr 2015 durch ambulante und mobile Drug-Checking-Angebote chemisch analysierten psychoaktiven Substanzen in der Schweiz. Insgesamt wurden 2015 gesamtschweizerisch 2242 Substanzproben analysiert. Am häufigsten liessen die Konsumierenden Kokain, Amphetamin und MDMA testen. NPS wurden nur selten getestet, was ebenfalls darauf hindeutet, dass deren Konsum im Schweizer Nachtleben nur ein Randphänomen darstellt. Die in den Analysen festgestellten starken Schwankungen der Wirkstoffgehalte, die Verunreinigung von Substanzen mit Streckmitteln oder Synthesenebenprodukten und die damit verbundenen erheblichen Risiken unterstreichen hingegen die Wichtigkeit von Drug-Checking-Angeboten für die Konsumierenden.

Wir wünschen Ihnen eine spannende und aufschlussreiche Lektüre.

Alwin Bachmann

Dominique Schori

# Inhaltsverzeichnis

.	<b>Konsum von psychoaktiven Substanzen in der Freizeit – Auswertung von Befragungen von Konsumierenden 2015</b>	<b>5</b>
1.0	Ausgangslage und Zusammenfassung	5
1.1	Ausgangslage	5
1.2	Zusammenfassung der Resultate	5
2.0	Methodik und Stichprobe	7
2.1	Methodik	7
2.2	zusammensetzung der Stichprobe	7
3.0	Auswertung	8
3.1	Lebens-, 12-Monats- und 30-Tage-prävalenz	8
3.2	Alter bei Erstkonsum	10
3.3	Konsum während einer typischen Partynacht	12
3.4	Alkoholkonsum	14
3.5	Kurzfristige und langfristige Probleme der konsumierenden	16
3.6	Analyse von substanzen (drug checking) und infomationsverhalten	17
3.7	Ausgang und Verkehrsmittel nach Hause	18
4.0	Die Befragungen der Jahre 2011 bis 2015 im vergleich	19
.	<b>Konsum von NPS im Nightlife Setting</b>	<b>20</b>
1.0	Das Wichtigste in Kürze	20
2.0	NPS - von was reden wir?	21
3.0	Die Dynamik des NPS-Marktes	21
4.0	Welche NPS werden im Schweizer Nachtleben konsumiert?	22
5.0	Welche Substanzen werden konsumiert?	23
6.0	NPS als Streckmittel bekannter Substanzen	24
7.0	Einschätzung	24
.	<b>Drug Checking</b>	<b>25</b>
1.0	Das Wichtigste in Kürze	25
2.0	Analyse von neuen psychoaktiven Substanzen (NPS)	26
2.1	Analysedaten von Kokain, Amphetamin und MDMA (Pillen, Pulver)	27
3.0	Risikoeinschätzung der Analyseresultate	29
4.0	Schlussfolgerungen für die Schadensminderung	29

# |. Konsum von psychoaktiven Substanzen in der Freizeit – Auswertung von Befragungen von Konsumierenden 2015

Melanie Wollschläger, Alwin Bachmann

## 1.0 AUSGANGLAGE UND ZUSAMMENFASSUNG

### 1.1 AUSGANGLAGE

Der Konsum von psychoaktiven Substanzen wie Alkohol, Cannabis, Kokain oder MDMA findet mehrheitlich in der Freizeit statt. Der Begriff «Freizeitdrogenkonsum» meint jegliche Art des Konsums von legalen und illegalen psychoaktiven Substanzen, der gelegentlich oder regelmässig in der Freizeit stattfindet und meist Entspannung, Enthemmung, Leistungssteigerung oder Bewusstseinsveränderung zum Ziel hat. Freizeitdrogenkonsum wird häufig mit dem Substanzkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Setting des Nachtlebens in Verbindung gebracht. So werden am Wochenende deutlich mehr Alkohol und andere Substanzen konsumiert als unter der Woche, wie aktuelle Bevölkerungsbefragungen<sup>1</sup> und Abwasseranalysen<sup>2</sup> zeigen. Diese Zielgruppe zu erreichen ist relevant, da die Gesundheit bei einem Teil der Konsumierenden beeinträchtigt sein kann, ohne dass klassische Abhängigkeitssymptome (z. B. Entzugserscheinungen, Craving, Kontrollverlust, Störung des Sozialverhaltens) vorliegen. Spezialisierte und niederschwellige Angebote der selektiven Prävention und Schadensminderung, welche die Betroffenen innerhalb ihrer Lebenswelt ansprechen und die von ihnen akzeptiert werden, sind deshalb von besonderer Bedeutung, um die im öffentlichen Leben weitgehend unauffälligen Konsumierenden auch tatsächlich zu erreichen.

Gemeinsam mit im Nightlife tätigen Fachstellen und Projekten hat Infodrog ein Erhebungsinstrument («Fragebogen Nightlife») sowie Schulungen erarbeitet und nationale Praxisaustauschgremien initiiert. Damit wurden Grundlagen geschaffen, welche die Praxisprojekte dabei unterstützen, Freizeitdrogenkonsumierende zu beraten und sie bei Bedarf an weiterführende Hilfsangebote zu vermitteln. Die Auswertungen der mittels des Fragebogens Nightlife erhobenen Daten werden jährlich in statistischen Berichten publiziert.

### 1.2 ZUSAMMENFASSUNG DER RESULTATE

Die Basis des vorliegenden Berichtes sind strukturierte Befragungen, die im Rahmen von Kurzberatungen in den Drogeninformationszentren und schweizweit seit 2011 durch Nightlife-Präventionsangebote vor Ort in Clubs und an Festivals durchgeführt werden. Die Stichprobe kam durch Selbstselektion der Befragten zustande; die vorliegenden Ergebnisse sind somit nicht repräsentativ für die heterogene Gruppe von in der Freizeit konsumierenden Personen. Die Erhebung gibt jedoch Hinweise zum Risikoverhalten von jüngeren Personen, die am Wochenende psychoaktive Substanzen konsumieren. Die wichtigsten Ergebnisse der Befragung werden nachfolgend zusammengefasst.

#### *Wer wird erreicht?*

Die Angebote der Prävention und Schadensminderung für Freizeitdrogenkonsumierende werden von Personen aus allen Altersklassen, Berufen und sozialen Schichten genutzt. Bei der Mehrheit handelt es sich jedoch um junge männliche Erwachsene, welche beruflich aktiv sind oder sich noch in Ausbildung befinden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass mit der seit 2011 durchgeführten Datenerhebung eine tendenziell schwer zugängliche Gruppe von Freizeitdrogenkonsumierenden erreicht werden kann. Insbesondere junge Konsumierende und gut integrierte Personen wenden sich nur selten oder erst spät, respektive wenn sich ein Problem manifestiert hat, aus eigenen Stücken an eine Suchtberatungsstelle. Den niederschweligen Angeboten im Freizeitbereich gelingt es, zumindest einen Teil dieser Gruppe zu erreichen.

1 Gmel G., Kuendig H., Notari L., Gmel C. (2016). Suchtmonitoring Schweiz - Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen in der Schweiz im Jahr 2015. Sucht Schweiz, Lausanne.

2 <https://tinyurl.com/y7c9n57>

## Was und wieviel wird konsumiert?

9 von 10 und somit fast alle der Befragten haben im Jahr vor der Befragung Alkohol oder Tabak konsumiert, die Mehrheit hat zudem Cannabis (8 von 10), Ecstasy (7 von 10) oder Amphetamin (6 von 10) und knapp die Hälfte Kokain konsumiert. Ohne Berücksichtigung von Tabak bilden diese Substanzen die „Big Five“ in der Stichprobe. Neue psychoaktive Substanzen (NPS) sowie Methamphetamin spielen insgesamt nur eine marginale Rolle.

Der Konsum im Monat vor der Befragung war je nach Substanz sehr unterschiedlich. Der grösste Teil (95%) der Personen mit Konsumerfahrung im Jahr vor der Befragung hat im Monat vor der Befragung Alkohol und Tabak konsumiert. Ebenfalls hoch war der Anteil der Personen mit Konsum von Cannabis (85%), Amphetamin (75%) und Ecstasy (69%) im Monat vor der Befragung.

Alkohol ist fast von der Hälfte (42%) der Konsumierenden an 3 bis 9 Tagen im Monat vor der Befragung konsumiert worden; jedeR Dritte hat an mehr als 9 Tagen konsumiert. In der Gruppe der 19- bis 24-Jährigen gibt zudem jedeR Dritte an, 3 bis 4 Mal oder öfters pro Monat 4 bzw. 5 Standardgetränke pro Konsumgelegenheit getrunken zu haben. Exzessiver Alkoholkonsum fand häufig regelmässig, d. h. jedes Wochenende oder öfters statt.

Cannabis hingegen ist von jeder dritten Person mit Konsum im Monat vor der Befragung an 20 oder mehr Tagen pro Monat konsumiert worden. Ob es sich hierbei bereits um einen abhängigen oder um einen regelmässigen, aber kontrollierten Konsum handelt, lässt sich anhand der Daten nicht beurteilen.

Personen, die Stimulanzien konsumiert haben (MDMA, Amphetamin oder Kokain), haben diese im Monat vor der Befragung zumeist an 1 bis 2 Tagen konsumiert. Dies deutet auf einen unregelmässigen Drogenkonsum am Wochenende hin. Ein kleiner Anteil (z. B. bei Kokain 3%) hat an mehr als 20 Tagen im Monat vor der Befragung Stimulanzien konsumiert.

## Mischkonsum und Dosierung

Für rund drei Viertel und somit für die Mehrheit der befragten Personen gehören Alkohol oder Tabak zu einer typischen Partynacht dazu, für knapp die Hälfte Cannabis und für je rund ein Drittel Ecstasy und Amphetamin. Rund zwei Drittel aller Befragten konsumierten mehrere Substanzen während einer typischen Partynacht. Am häufigsten kamen dabei Mischungen von Alkohol und einer weiteren Substanz vor, wobei es sich zumeist um Cannabis, Ecstasy oder Amphetamin handelte.

Gemäss eigenen Angaben konsumierten die Personen während einer typischen Partynacht im Schnitt 6.5 Standarddrinks, 1.8 Ecstasy-Pillen, 1 Gramm Kokain und 0.8 Gramm Amphetamin. So überstieg die durchschnittliche Dosis die jeweilige Menge, welche im Rahmen von Safe-Use-Informationen für die genannten Stimulanzien genannt wird.<sup>3</sup>

## Probleme infolge des Konsums

Rund 9 von 10 Befragten haben kurzfristige negative Auswirkungen des Konsums erlebt. Am häufigsten genannt wurden psychische Probleme wie depressive Verstimmung oder Angstzustände; bei Männern kamen zudem Probleme mit der Polizei sowie Fahren unter Substanzeinfluss bei mehr als jeder dritten Person vor. Rund jedeR Zehnte landete aufgrund des Konsums bereits einmal in der Notfallaufnahme. 6 von 10 Personen sind mit längerfristigen Auswirkungen des Konsums konfrontiert. Dabei handelt es sich zumeist um Antriebslosigkeit, Depression oder psychosoziale Probleme (Probleme mit PartnerIn, Familie, Schule).

Die Ergebnisse der Befragung legen den Schluss nahe, dass bei der Mehrheit der in der Freizeit Konsumierenden weder abhängige Konsummuster noch akute Gesundheitsprobleme vorliegen. Riskante Konsummuster, mit dem Risiko gesundheitlicher Beeinträchtigungen, und kurzfristige Probleme im psychosozialen Bereich kommen hingegen häufig vor.

3 Vgl. know-drugs.ch

## **2.0 METHODIK UND STICHPROBE**

### **2.1 METHODIK**

Basis der vorliegenden Auswertung ist der von der Arbeitsgruppe F&F Nightlife<sup>4</sup> entwickelte Fragebogen, der im Rahmen von verschiedenen Settings das Konsum- und Risikoverhalten von Freizeitdrogenkonsumierenden erfasst. Von den insgesamt 1'675 Personen, die den Fragebogen im Jahr 2015 ausfüllten, liessen 50% eine Substanz analysieren und machten daher in einem Beratungsgespräch obligatorisch Angaben zu ihrem Drogenkonsum. 42% der Befragten füllten den Fragebogen, der auf allen relevanten Websites aufgeschaltet ist, online aus. Die restlichen Teilnehmenden füllten den Fragebogen u. a. an Informationsständen in verschiedenen Partysettings aus.

Die Stichprobe kam durch Selbstselektion der Befragten zustande. Die vorliegenden Ergebnisse sind daher nicht repräsentativ, liefern aber ein detailliertes Bild über das Konsum- und Risikoverhalten von Freizeitdrogenkonsumierenden.

### **2.2 ZUSAMMENSETZUNG DER STICHPROBE**

Im Jahr 2015 füllten insgesamt 1'675 Personen (2011: N=392; 2012: N=625, 2013: N=1'367, 2014: N=1'413) im Alter von 14 bis 69 Jahren den Fragebogen selbständig online (N=703) oder schriftlich im Rahmen einer Kurzberatung mit oder ohne Drug Checking aus (N=972). Deutlich mehr Männer als Frauen nahmen an der Befragung teil (Anteil Männer: 71%, Anteil Frauen: 29%). Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 25 Jahren, das mittlere Alter (Median) bei 23 Jahren. Die Mehrheit (62%) der Freizeitdrogenkonsumierenden ist zwischen 19 und 29 Jahren alt, am häufigsten vertreten (40%) sind Personen zwischen 19 und 24 Jahren.

Die Mehrheit der Teilnehmenden (Anteil 85%) befindet sich entweder in Ausbildung und/oder steht im Berufsleben, 8% sind auf Stellensuche und weitere 7% geben an, nicht auf dem Arbeitsmarkt aktiv zu sein. JedeR fünfte Befragte hat einen Hochschul-, Fachhochschul- oder Universitätsabschluss.

Von denjenigen, die im Rahmen einer Intervention an der Befragung teilnahmen, wurden 50% in einem Büro bzw. stationär in einem Drogeninformationszentrum, 27% an einem Infostand und 21% bei einer mobilen Intervention ohne Stand befragt.

<sup>4</sup> Stadt Zürich (Jugendberatung Streetwork, Zürich), Rave it Safe (Contact, Stiftung für Suchthilfe, Bern), danno (Radix Sviz-zera italiana, Lugano), Nuit Blanche (Première Ligne, Genf), trans-AT (Fondation Addiction Jura, Delémont, Porrentruy), Nightlife Vaud, Infodrog, Bundesamt für Gesundheit BAG sowie je ein Vertreter der Fachgruppe Nightlife (Fachverband Sucht) und Plattform Nightlife (GREA).

### 3.0 AUSWERTUNG

#### 3.1 LEBENS-, 12-MONATS- UND 30-TAGE-PRÄVALENZ

Praktisch alle Befragten haben in ihrem Leben bereits Alkohol (98%) getrunken und Tabak geraucht (96%). Dies gilt auch für den Konsum von Hanfprodukten (Gras, Hasch), ebenfalls mit einem Anteil von 96%. Der Konsum von Ecstasy (MDMA), Amphetamin (Speed) und Kokain ist ebenfalls stark verbreitet, wie die nachstehende Abbildung zeigt. Tabak einmal ausgeklammert, bilden die fünf Substanzen die „Big Five“ in der befragten Stichprobe.

Abb.1: Lebenszeitprävalenz in der Gesamtstichprobe (N=1'675) (Angaben in Prozent, mit Angabe gültiger Antworten)

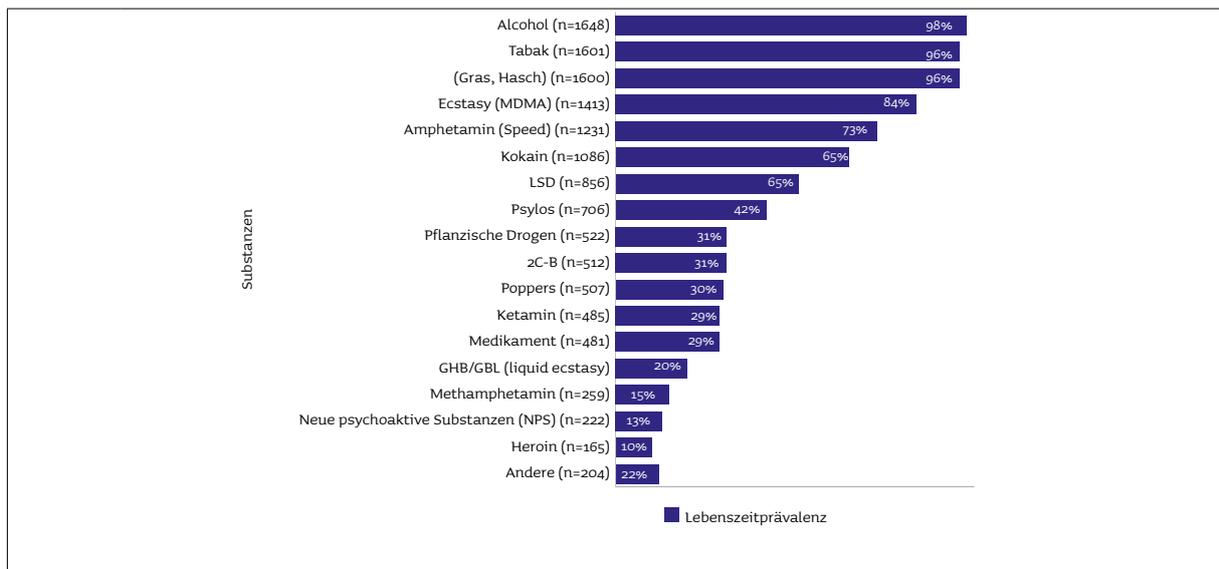
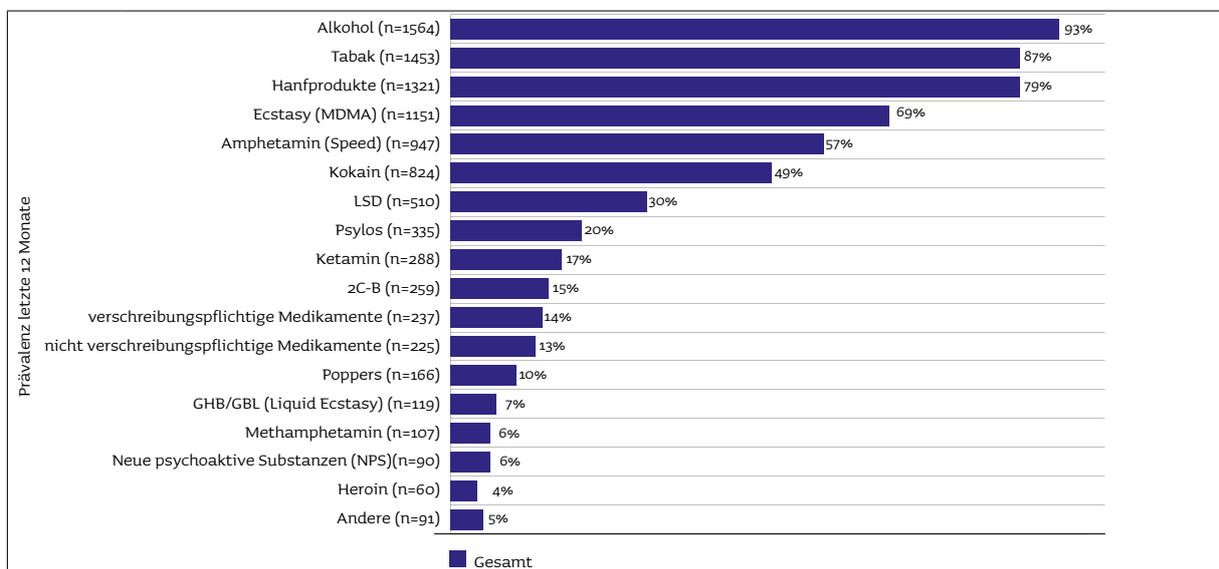


Abb. 2: 12-Monats-Prävalenz in Bezug auf die Gesamtstichprobe (N=1'675) (Angaben in Prozent, mit Angabe gültiger Antworten zur 12-Monatsprävalenz)



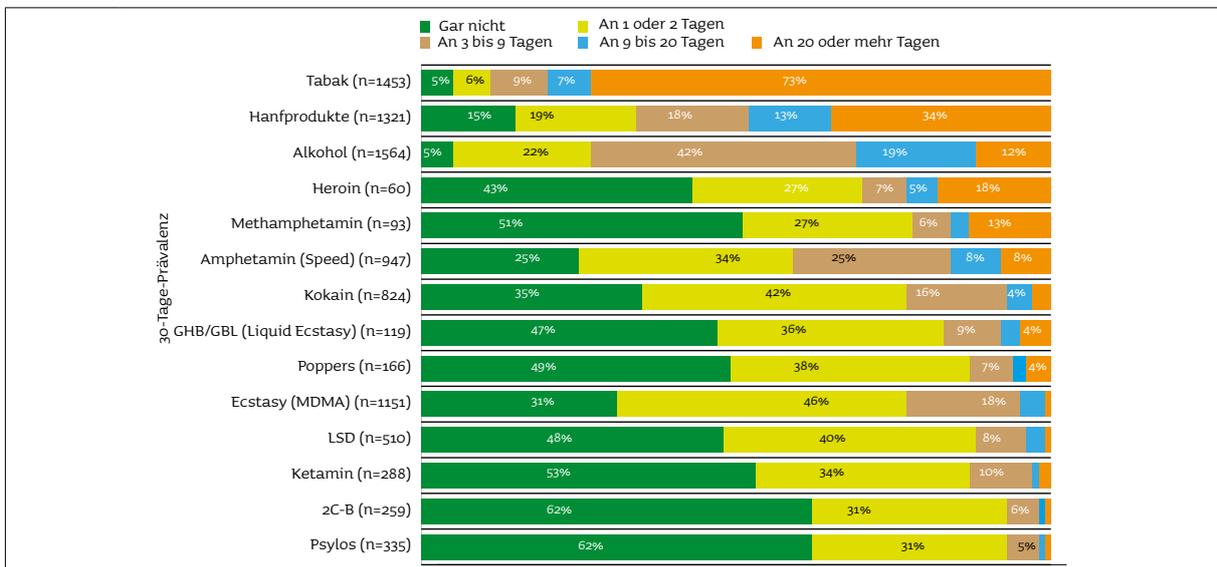
Lebeispiel Tabak: 87% aller Befragten haben in den letzten 12 Monaten geraucht

Betrachtet man die 12-Monats-Prävalenz (vgl. Abb. 2), also den Anteil Befragter, die eine bestimmte Substanz in den letzten 12 Monaten konsumiert haben, so wird ersichtlich, dass Tabak, Alkohol, Cannabis, Ecstasy und Amphetamin je von mehr als 50% der Befragten konsumiert werden.

Der Konsum von Tabak und Alkohol in den letzten 30 Tagen vor der Befragung (Abbildung 3) ist mit je einem Anteil von 95% in der Stichprobe der Personen mit Konsumerfahrung im letzten Jahr erwartungsgemäss hoch. Ebenfalls sehr hoch ist der Konsum von Cannabis (85%), Amphetamin (75%) und Ecstasy (69%). Auch Substanzen, die eher von einer Minderheit der Befragten konsumiert werden, wie z. B. Ketamin, wurden von knapp der Hälfte der Ketamin-Konsumierenden in den letzten 30 Tagen vor der Befragung eingenommen (47%).

Wie die Abbildung 3 zeigt, ist die Anzahl Tage, an denen im letzten Monat konsumiert wurde, je nach Substanz, sehr unterschiedlich. So wird deutlich, dass Cannabis nach Tabak am häufigsten nahezu täglich konsumiert wird. Partydrogen wie Ecstasy und Amphetamin hingegen werden am häufigsten an ein oder zwei Tagen pro Monat konsumiert. Bei Alkohol lässt sich aufgrund der Häufigkeitsverteilung des Konsums in den letzten 30 Tagen vermuten, dass die Befragten zumeist jedes Wochenende konsumieren.

Abb. 3: Anzahl Tage, an denen eine Substanz in den letzten 30 Tagen konsumiert wurde, in der Stichprobe der Personen, welche innerhalb der vergangenen 12 Monate konsumiert haben (Angaben in Prozent mit Angabe gültiger Antworten zur 30-Tage-Prävalenz)



Lesbeispiel Alkohol: 12% der Befragten, die in den letzten 12 Monaten Alkohol getrunken haben, taten dies an 20 und mehr Tagen, 19% an 9 bis 20 Tagen, 42% an 3 bis 9 Tagen, 22% an 1 oder 2 Tagen und 5% gar nicht innerhalb der letzten 30 Tage.

### 3.2 ALTER BEI ERSTKONSUM

Tabak und Alkohol werden nicht nur von nahezu jedem/jeder Befragten konsumiert, sondern auch schon im Teenageralter. Die Befragten konsumierten mit durchschnittlich 14 Jahren erstmals Alkohol, mit 15 Jahren Tabak. Nur etwas älter waren im Schnitt die Befragten, als sie zum ersten Mal Cannabis konsumierten (15.6 Jahre). Im Gegensatz dazu ist das Erstkonsumalter bei den weiteren psychoaktiven Substanzen deutlich höher. Bei Ecstasy, Amphetamin und Kokain beträgt es durchschnittlich 20 Jahre. Am ältesten sind die Befragten, wenn sie zum ersten Mal Ketamin konsumieren (23 Jahre).

Wie in Tabelle 1 ersichtlich, variiert das Erstkonsumalter deutlich je nach Alter der Befragten. Dabei muss beachtet werden, dass lediglich ältere Befragte vom Erstgebrauch einer Substanz im höheren Alter berichten können, dennoch gibt es deutliche substanzspezifische Unterschiede.

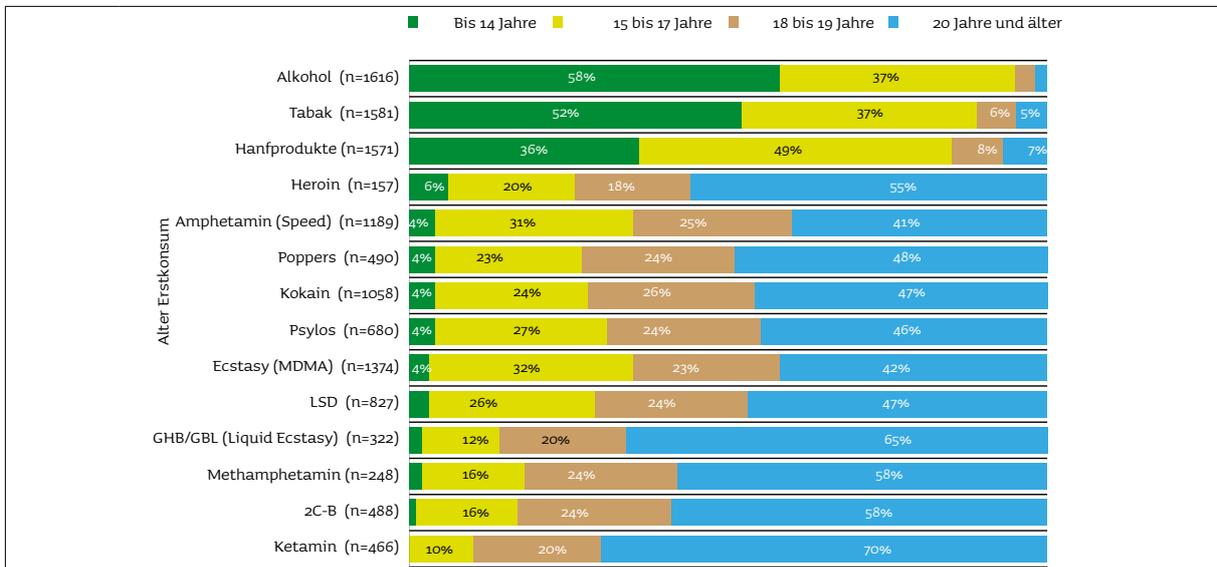
Tab. 1: Mittelwerte bei Erstkonsum einer psychoaktiven Substanz nach Altersgruppen (mit Angabe der Anzahl der gültigen Antworten)

Substanz	Alle Altersgruppen	Bis 20 Jahre	19 - 24 Jahre	25 - 29 Jahre	30 - 34 Jahre
<b>Alkohol (n=1616)</b>	14.2	13.8	14.0	14.2	14.4
<b>Tabak (n=1581)</b>	14.7	14.0	14.5	14.5	14.7
<b>Hanfprodukte (n=1571)</b>	15.6	14.8	15.3	15.5	16.1
<b>Psylos (n=680)</b>	20.0	17.4	18.7	20.6	20.6
<b>Amphetamin (Speed) (n=1189)</b>	20.0	16.9	18.3	20.6	22.6
<b>Ecstasy (MDMA) (n=1374)</b>	20.2	16.9	18.4	20.8	22.4
<b>Kokain (n=1058)</b>	20.4	17.2	18.6	20.3	23.3
<b>LSD (n=827)</b>	20.5	17.2	18.8	21.5	23.1
<b>Poppers (n=490)</b>	20.7	17.1	18.5	20.5	21.5
<b>2C-B (n=488)</b>	21.9	17.3	19.2	23.0	26.7
<b>Methamphetamin (n=248)</b>	22.2	17.2	19.0	20.9	24.2
<b>GHB/GBL (Liquid Ecstasy) (n=322)</b>	22.8	17.4	19.1	21.1	23.7
<b>Ketamin (n=466)</b>	23.0	18.0	19.8	23.3	26.8

*Lebeispiel Cannabis (Hanfprodukte): Während das Erstkonsumalter bei Hanfprodukten in der Gruppe der bis 20-jährigen bei 14.8 Jahren liegt, beträgt dieses bei den 30 bis 34-jährigen 16.1 Jahre.*

Einen detaillierten Überblick über die tatsächliche Verteilung der Altersklassen je nach Substanz liefert die nachstehende Abbildung.

Abb. 4: Alter bei Erstkonsum nach Altersgruppen (Angaben in Prozent) mit Angabe der Anzahl der gültigen Antworten)



Leeseispiel Alkohol: 58% der Befragten tranken zum ersten Mal Alkohol vor oder in ihrem 14. Lebensjahr, 37% konsumierten erstmals im Alter zwischen 15 und 17 Jahren.

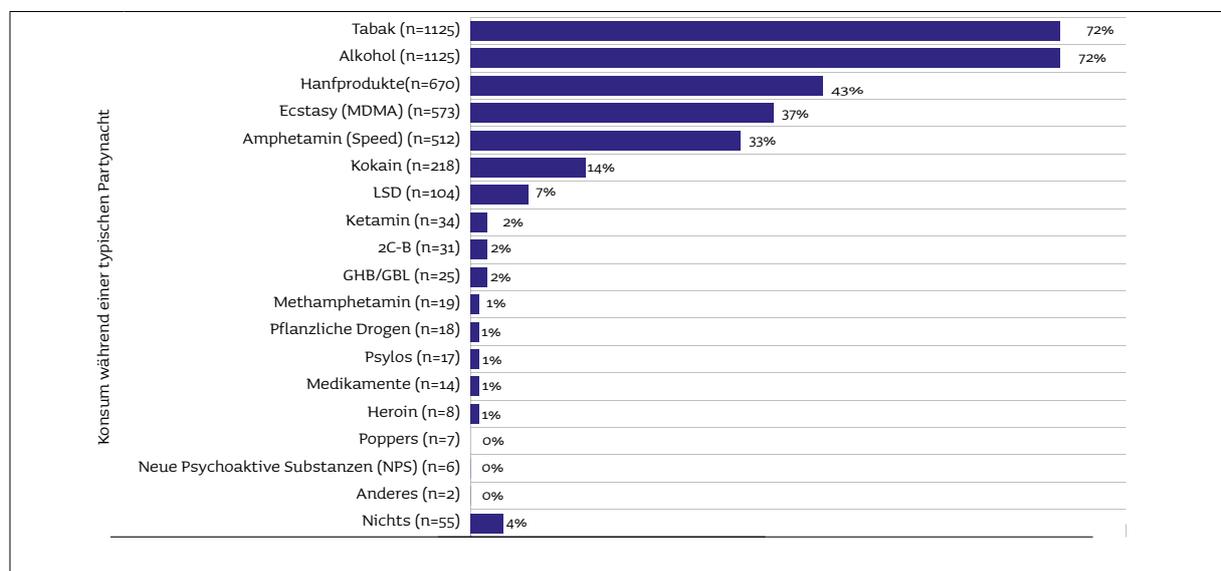
### 3.3 KONSUM WÄHREND EINER TYPISCHEN PARTYNACHT

Zu einer typischen Partynacht gehören für die Mehrheit der Befragten vor allem Alkohol- (72%) und Tabakkonsum (72%) dazu. Im Schnitt trinken diejenigen Befragten, die während einer typischen Partynacht Alkohol konsumieren, 6.5 sogenannte Standarddrinks,<sup>5</sup> wobei jüngere (bis 30 Jahre) mehr trinken, als ältere Befragte (ab 30 Jahren). Diejenigen, die während einer typischen Partynacht Zigaretten rauchen, konsumieren durchschnittlich 18.7 Zigaretten.

Für 43% aller Befragten gehört auch der Konsum von Hanfprodukten zu einer typischen Partynacht. Cannabiskonsumierende rauchen dabei durchschnittlich 2.2 Joints pro Partynacht. Ecstasy (37%) und Amphetamin (33%) zählen ebenfalls zu den häufiger konsumierten Substanzen. Ecstasy wird mehrheitlich in Form von Pillen eingenommen, durchschnittlich 1.8 in einer typischen Partynacht.

14% der Befragten nehmen an einer typischen Partynacht Kokain. Halluzinogen wirkende Substanzen wie LSD oder Ketamin werden in einer typischen Partynacht nur von einer kleinen Minderheit konsumiert (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Konsum von psychoaktiven Substanzen während einer typischen Partynacht (Angaben in Prozent), bezogen auf die Gesamtstichprobe (N=1'567)



Bei den Angaben zur Dosierung einzelner Substanzen (vgl. Tabelle 2) zeigt sich eine breite Streuung. Die Angaben zur Dosierung beziehen sich auf Personen, welche eine Lebensprävalenz bei der besagten Substanz aufweisen. Diese Werte sind mit Vorsicht zu interpretieren, da die exakte Zeitspanne, innerhalb welcher konsumiert wurde, nicht erhoben wurde.<sup>6</sup>

Tab. 2: Konsum während einer typischen Partynacht nach Menge und Art des Konsums von psychoaktiven Substanzen mit Angabe der Anzahl Antworten (n), kleinster und grösster Mengenangabe, Mittelwert und Standardabweichung (SD)

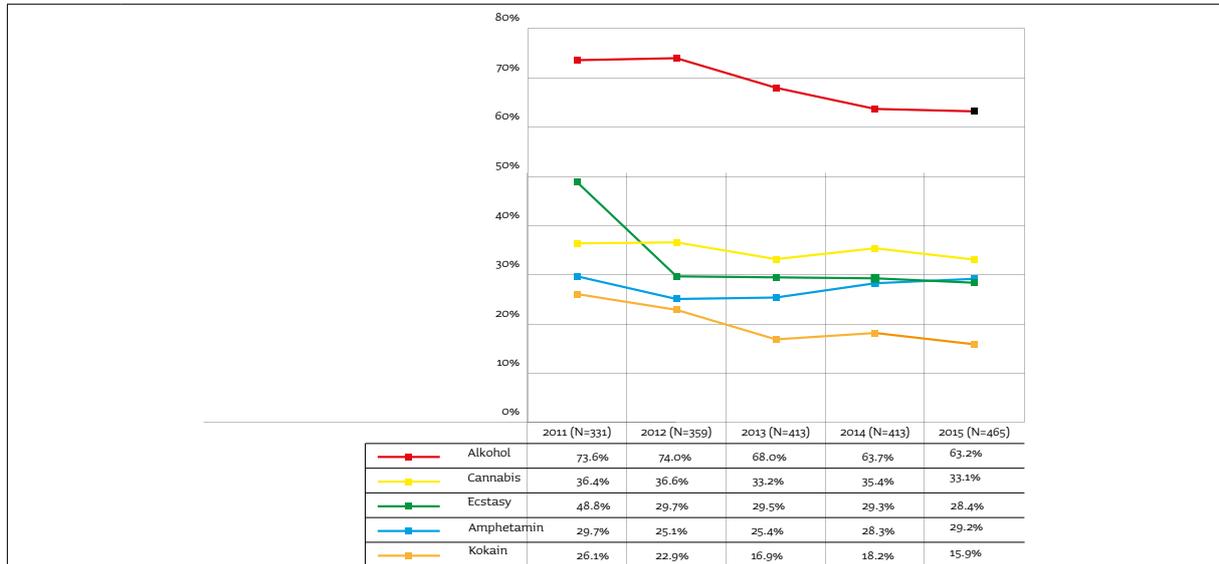
		n	Min	Max	Mittelwert	SD
Tabak	Anzahl Zigaretten	1121	1	60	18.7	10.6
Alkohol	Anzahl Standarddrinks	1121	1	31	6.5	4.5
Cannabis	Anzahl Joints	664	0.02	20	2.2	2.5
Ecstasy	Anzahl Pillen	380	0.3	5	1.8	1.1
	Anzahl Gramm geschluckt Pulver	189	0.03	3	0.5	1.8
	Anzahl Gramm geschnupft	40	0.06	2	0.7	0.3
Kokain	Anzahl Gramm geschnupft	213	0.02	5	1.0	1.2
	Anzahl Gramm geraucht	5	0.5	3	1.7	0.1
Amphetamin	Anzahl Gramm geschnupft	469	0.02	3	0.8	1.1
	Anzahl Gramm geschluckt	36	0.1	3	0.9	0.6

<sup>5</sup> Ein sogenannter Standarddrink ist ein Glas Wein (etwa 1 dl), ein Bier (etwa 3 dl), ein Gläschen Spirituosen (etwa 2 cl), eine Flasche Alcopops, ein Aperitif oder Longdrink. Ein grosses Bier entspricht 2 Standardgetränken, eine Flasche Wein 7 Standardgetränken.

<sup>6</sup> Die Daten wurden in Hinblick auf Extremwerte bereinigt.

Der Konsum von Alkohol während einer typischen Partynacht ist im Vergleich zu den letzten Jahren tendenziell etwas gesunken, während der Konsum von Cannabis, Ecstasy, Amphetamin und Kokain vergleichsweise stabil geblieben ist (vgl. Abb. 6).<sup>7</sup>

Abb. 6: Prozentuale Anteile der Freizeitdrogenkonsumierenden, die angaben, während einer typischen Partynacht Alkohol, Cannabis, Ecstasy, Amphetamin oder Kokain zu konsumieren – in Abhängigkeit des Erhebungsjahres

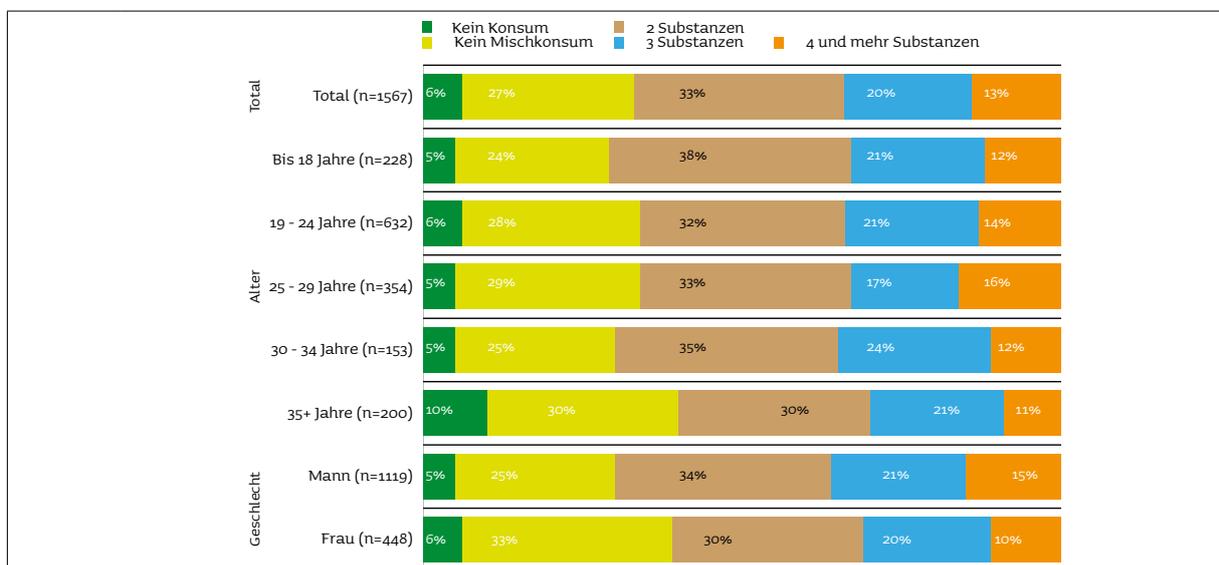


### Mischkonsum

Mischkonsum bezeichnet den gleichzeitigen oder zeitnahen Konsum mehrerer psychoaktiver Substanzen, so dass sich deren Wirkspektren überlappen. In der nachstehenden Analyse wird der Konsum von Tabak aus der Auswertung ausgeschlossen, da zum einen ein sehr hoher Anteil der Befragten während einer typischen Partynacht Tabak raucht, andererseits das Wechselwirkungspotential mit anderen psychoaktiven Substanzen vergleichsweise gering ist.

67% der Umfrageteilnehmenden geben an, in einer typischen Partynacht mindestens zwei psychoaktive Substanzen zu konsumieren. Dabei nimmt ca. jedeR Dritte zwei und jedeR Fünfte drei verschiedene Substanzen zu sich. Wie in der nachstehenden Abbildung dargestellt, zeigen sich jeweils nur kleinere Unterschiede nach Alter und Geschlecht.

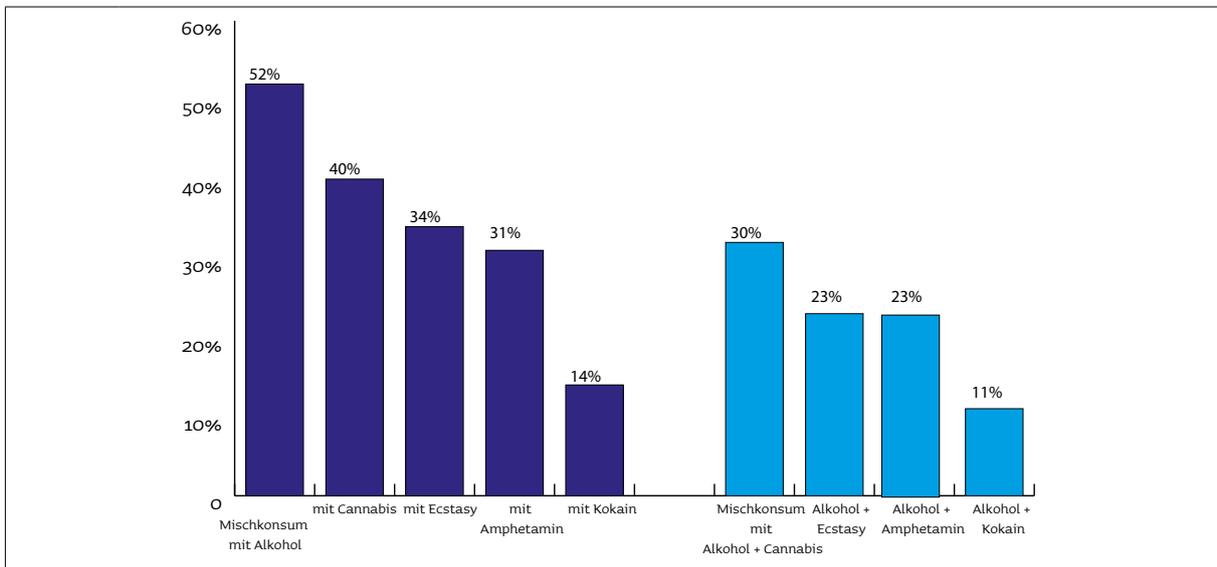
Abb. 7: Anzahl während einer typischen Partynacht konsumierter Substanzen nach Alter und Geschlecht in der Gesamtstichprobe (N=1'567) (Angaben in Prozent)



<sup>7</sup> Zu beachten gilt, dass hier nur die Daten der Jugendberatung Streetwork Zürich dargestellt werden. Da die Stichproben selbstselektiv zustande kamen und nicht repräsentativ sind, sind Hypothesen über Trends nur mit grosser Vorsicht aufzustellen.

Die grosse Mehrheit der Befragten, die mindestens zwei Substanzen konsumieren, nehmen dabei Alkohol und eine weitere Substanz zu sich. Bezogen auf die Gesamtstichprobe ergibt dies folgendes Bild (vgl. Abb. 8). Die Hälfte der Befragten konsumiert während einer typischen Partynacht Alkohol und mindestens eine weitere andere Substanz. 30% der Befragten konsumieren mindestens Alkohol und Cannabis zusammen. JedeR dritte Befragte betreibt Mischkonsum mit Ecstasy (34%). 23% der Befragten nehmen während einer typischen Partynacht mindestens Alkohol und Ecstasy zu sich.

Abb. 8: Mischkonsum mit Substanzen in der Gesamtstichprobe (N=1'567) (Angaben in Prozent)



### 3.4 ALKOHOLKONSUM

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, ist Alkohol (neben Tabak) die am häufigsten konsumierte Partydroge überhaupt und gehört für ca. 3 von 4 Teilnehmenden der Befragung zu einer typischen Partynacht dazu. Im Folgenden wird der Alkoholkonsum vor allem an Wochenendtagen detaillierter beschrieben.

#### *Konsum an Wochenenden in den letzten 12 Monaten (Freitag bis Sonntag)*

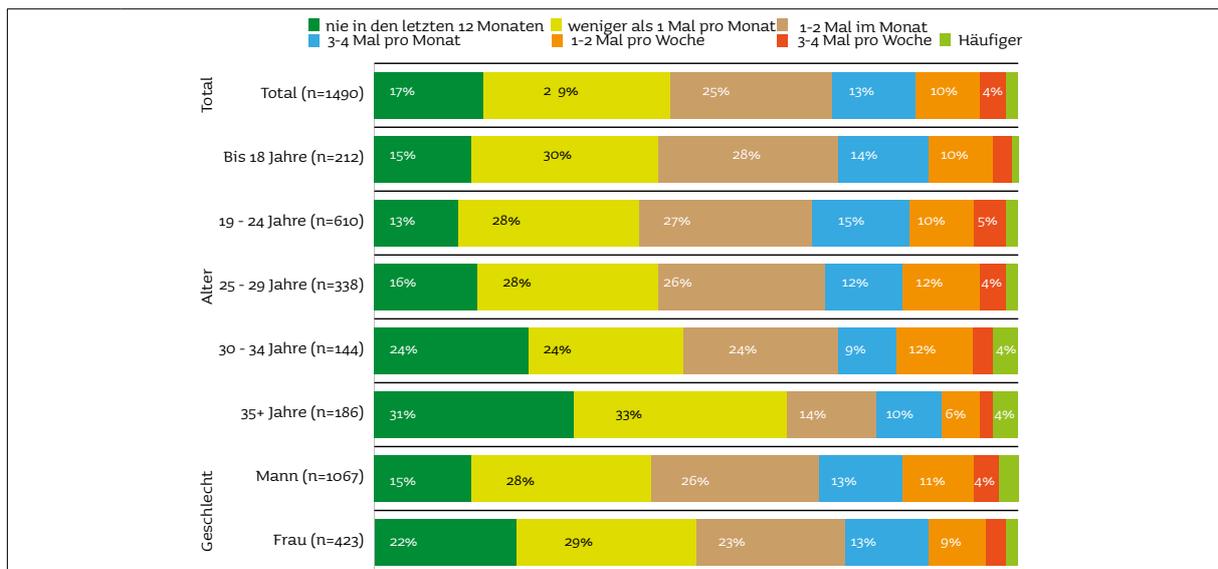
Die Häufigkeit des Alkoholkonsums am Wochenende (Freitag bis Sonntag) ist unterschiedlich stark ausgeprägt. 57% der Befragten konsumieren mindestens an einem Tag pro Wochenende Alkohol, 24% an 2 Tagen und 8% an allen drei Tagen. Lediglich 10% der Befragten trinken an einem Wochentag normalerweise nicht. Frauen trinken tendenziell an weniger Wochentagen Alkohol.

Die Menge des Alkoholkonsums an einem durchschnittlichen Tag am Wochenende variiert. Knapp die Hälfte aller Befragten trinkt bis zu 4 Standardgetränke an einem Wochentag, während 15% aller Befragten 9 Standardgetränke und mehr trinken. Frauen trinken tendenziell weniger als Männer.

## Häufigkeit von „Rauschtrinken“

Neben der Anzahl Standarddrinks wurde auch die Häufigkeit von Konsumgelegenheiten erhoben, bei welchen 4 (bei Frauen) bzw. 5 (bei Männern) Standardgetränke getrunken werden. Ab dieser Menge wird auch vom „Rauschtrinken“ gesprochen. Für 54% aller Befragten trifft dies mindestens einmal im Monat zu. Lediglich 17% aller Befragten geben an, in den letzten 12 Monaten nie diese Anzahl von Standarddrinks erreicht zu haben. Hier zeigt sich ein deutlicher geschlechtsspezifischer Unterschied. Während 56% aller befragten Männer mindestens einmal pro Monat 5 Standarddrinks zu sich nehmen, sind es bei den Frauen 49% (bei 4 Standarddrinks). 16% der Befragten erreichen diese Anzahl an Standardgetränken mindestens einmal pro Woche (vgl. Abbildung 9).

Abb. 9: Häufigkeit von Konsumgelegenheiten von 4 bzw. 5 Standardgetränken nach Alter und Geschlecht in der Gesamtstichprobe (gültige Antworten, N=1'490) (Angaben in Prozent, mit Angabe gültiger Antworten)



### 3.5 KURZFRISTIGE UND LANGFRISTIGE PROBLEME DER KONSUMIERENDEN

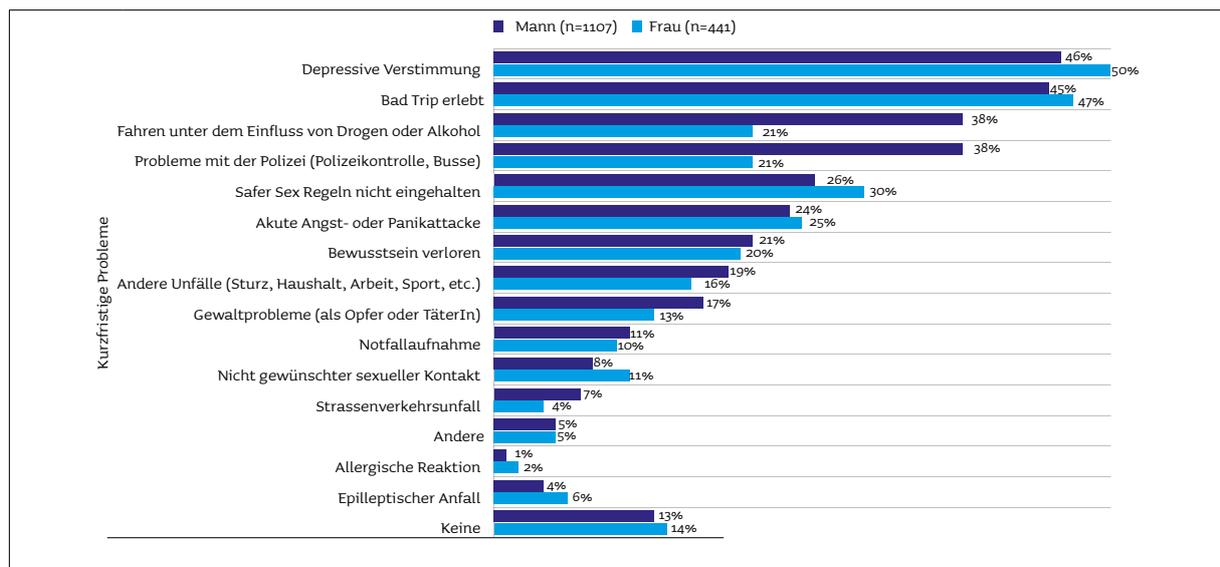
#### Kurzfristige Probleme

Die Mehrheit der Befragten hatte nach der Einnahme von psychoaktiven Substanzen schon einmal ein kurzfristiges Problem (87%). Am häufigsten geben die Befragten an, an depressiver Verstimmung zu leiden (47%) und einen Bad Trip<sup>8</sup> erlebt zu haben (46%). Ein Viertel der Befragten hatte schon einmal eine akute Angst- oder Panikattacke, jedeR Fünfte schon einmal das Bewusstsein verloren und 11% mussten nach der Einnahme in die Notfallaufnahme. Allergische Reaktionen sowie epileptische Anfälle treten dagegen sehr selten auf. Neben körperlichen und psychischen Beschwerden gibt es auch andere Auswirkungen. 33% der Befragten geben an, unter Einfluss von Alkohol oder Drogen schon einmal ein Fahrzeug gelenkt zu haben, ebenfalls 33% geben Probleme mit der Polizei an und 6% waren nach dem Konsum in einen Strassenverkehrsunfall verwickelt. Gewaltprobleme (als Opfer oder Täter) traten bei 16% der Befragten auf.

Dass der Konsum von psychoaktiven Substanzen auch Auswirkungen auf das Sexualverhalten hat, ist hinreichend bekannt. 25% der Befragten geben an, dass sie unter Konsumeinfluss die Safer-Sex-Regeln nicht eingehalten haben, bei 9% der Befragten kam es zu einem nicht gewünschten sexuellen Kontakt.

Betrachtet man die kurzfristigen Probleme nach Geschlecht, so kann man einige deutliche Unterschiede feststellen. So fahren bedeutend mehr Männer als Frauen unter Alkohol- und Drogeneinfluss ein Fahrzeug. Dementsprechend haben sie häufiger Probleme mit der Polizei.

Abb. 10: Häufigkeit der kurzfristigen Probleme nach der Einnahme von psychoaktiven Substanzen nach Geschlecht (Mehrfachantworten möglich, Angaben in Prozent) in der Gesamtstichprobe (gültige Antworten, N=1'548)



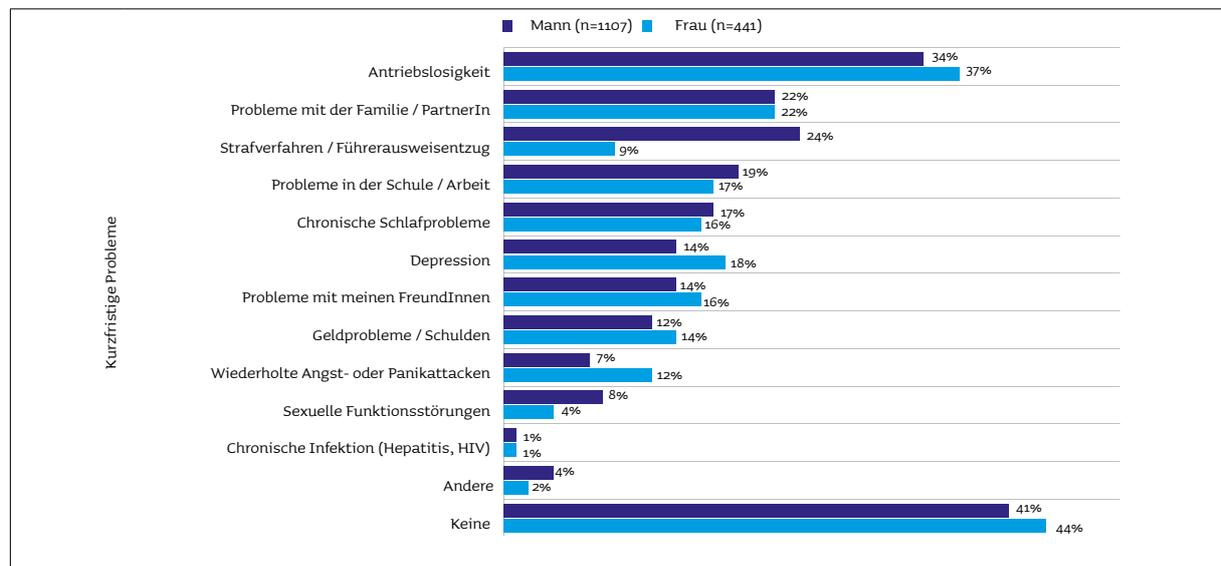
8 Die Einschätzung erfolgt durch die Konsumierenden selbst und reicht von angstauslösenden Rauschzuständen bis hin zu einer psychoseähnlichen Symptomatik.

## Langfristige Probleme

Im Gegensatz zu den kurzfristigen Problemen treten langfristige Probleme bei den Befragten weniger häufiger auf. Dennoch geben 58% der Umfrageteilnehmenden auch langfristige Probleme an. Diese sind vielfältiger Natur.

Am häufigsten wird hier Antriebslosigkeit genannt (35%), gefolgt von Problemen mit der Familie und/oder PartnerIn (22%) und Problemen in der Schule bzw. bei der Arbeit (18%). Knapp jeder/jede fünfte Befragte (19%) nennt als langfristige Folge ein Strafverfahren oder den Führerausweisentzug, wobei es hier deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt (Anteil Männer: 24%, Anteil Frauen 9%). Weitere langfristige Probleme, die die Befragten häufiger nennen, sind chronische Schlafprobleme (16%), Depression (15%) sowie Geldprobleme/Schulden (12%). Je nach Geschlecht der Befragten werden die verschiedenen Probleme unterschiedlich häufig angegeben (vgl. Abb. 11).

Abb. 11: Häufigkeit der langfristigen Probleme nach der Einnahme von psychoaktiven Substanzen nach Geschlecht der Befragten (Mehrfachantworten möglich, Angaben in Prozent) in der Gesamtstichprobe (gültige Antworten, N=1'548)



## 3.6 ANALYSE VON SUBSTANZEN (DRUG CHECKING) UND INFORMATIONSVRHALTEN

### Drug Checking

16% der Befragten liessen schon einmal eine Substanz analysieren und nutzten somit ein Drug-Checking-Angebot. 45% der Befragten liessen erst einmal eine Substanz analysieren, 39% zwischen 2- und 5-mal.

Da den Konsumierenden nicht immer ein Drug Checking zur Verfügung steht, wurde gefragt, an welchen Anhaltspunkten sie sich orientieren, um die Inhaltsstoffe und/oder Dosierung einer Substanz einzuschätzen. 58% der Befragten geben an, dass sie nie bei einer unbekanntem Person etwas kaufen würden, die Hälfte der Befragten orientiert sich an ihren eigenen Erfahrungen oder an den Erfahrungen anderer. Nur einer kleinen Minderheit (4%) ist es egal: Sie würden so oder so konsumieren. Es gibt hier keine geschlechtsspezifischen Unterschiede und auch nach Altersgruppen sind nur minimale Unterschiede auszumachen.

## Informationen über Medien

Die Befragten sollten auch angeben, ob und wenn ja über welche Medien sie sich über psychoaktive Substanzen informieren. Nur eine kleine Minderheit (6%) informiert sich überhaupt nicht über Medien. Dabei muss beachtet werden, dass die Mehrheit der Befragten in einem Setting befragt wurden, wo Informationen zum Drogenkonsum gegeben wurden, wie z. B. an Informationsständen bei Partyanlässen oder bei einem Drug Checking.

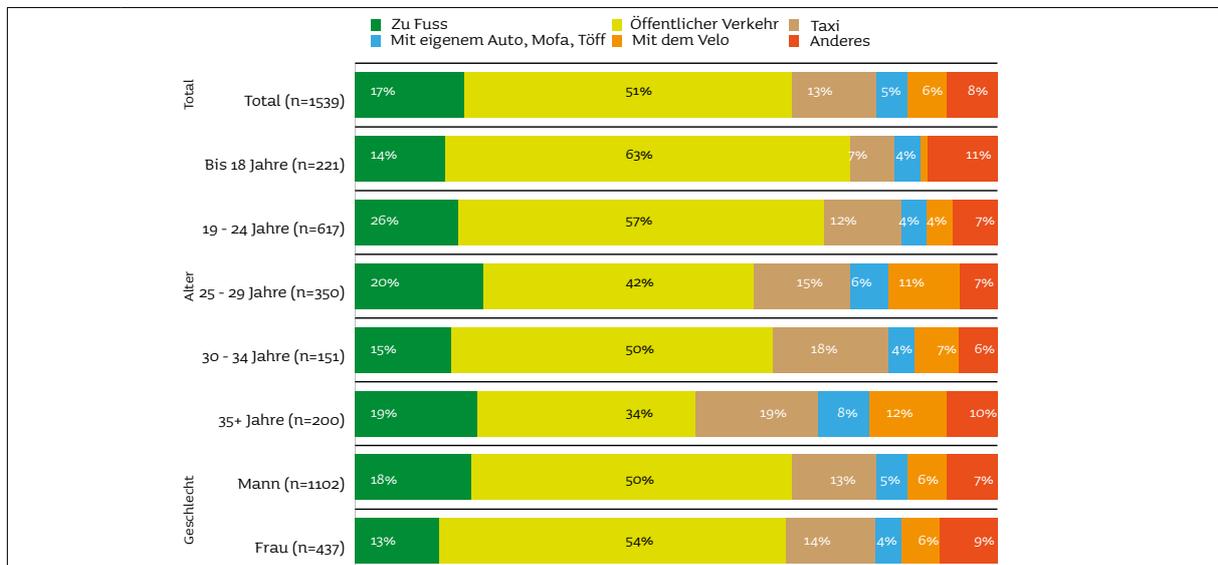
Die überwiegende Mehrheit nutzt als Informationsquelle das Internet. Am häufigsten werden Websites mit Substanzinformationen besucht (74%), gefolgt von Foren im Internet (70%). 48% der Befragten geben auch an, sich über Substanzwarnungen zu informieren. Offline-Medien wie Fachbücher (27%), Flyer, Broschüren (25%) oder Zeitungen/TV (21%) werden deutlich seltener genutzt.

### 3.7 AUSGANG UND VERKEHRSMITTEL NACH HAUSE

Zum Abschluss der Befragung wurden die Teilnehmer gebeten, freiwillig Angaben zu ihrem Ausgangsverhalten zu machen. Gefragt, wie oft sie in den letzten 30 Tagen im Ausgang waren - dazu zählen ein Club- oder Barbesuch, Partys, Festivals etc. -, geben 90% der Befragten an, mindestens einmal im Monat auszugehen. JedeR Fünfte geht dabei genau einmal und jedeR Dritte 2-3 Mal im Monat in den Ausgang.

Nach dem Ausgang nutzen 51% der Befragten typischerweise die öffentlichen Verkehrsmittel, um nach Hause zu gelangen, 17% gehen zu Fuss, 13% nehmen sich ein Taxi. Nur eine Minderheit (5%) fährt mit dem eigenen Auto, Mofa oder Motorrad nach Hause. Alter und Verkehrsmittelwahl hängen stark miteinander zusammen. Wie in Abbildung 11 ersichtlich, nutzen jüngere Befragte öfters die öffentlichen Verkehrsmittel, die älteren etwas mehr ihr eigenes Fahrzeug.

Abb. 11: Typisches Verkehrsmittel nach Ausgang nach Alter und Geschlecht (Angaben in Prozent) in der Gesamtstichprobe (gültige Antworten, N=1'539)



#### 4.0 DIE BEFRAGUNGEN DER JAHRE 2011 BIS 2015 IM VERGLEICH

Aufgrund der selbstselektiven Erhebungsmethodik ist die Interpretation der Erhebungen im Vergleich zu den Vorjahren schwierig. So können Unterschiede zwischen den Erhebungen rein zufällig zustande kommen, z. B. falls sich die Stichproben in zentralen Merkmalen wie der Konsumerfahrung der befragten Personen signifikant voneinander unterscheiden. Sofern sich beim Konsum von Substanzen eine deutliche Entwicklung über die Erhebungsjahre zeigt und diese durch andere Studien oder durch die Fachleute vor Ort bestätigt wird, kann dies zumindest als Hinweis oder Indikator für eine mögliche Veränderung dienen.

Unter Vorbehalt dieser Limitationen ist die Entwicklung des aktuellen Konsums bei allen illegalen Substanzen (inkl. NPS) in der Gruppe der Freizeitkonsumierenden als stabil zu bezeichnen. Der Konsum von Alkohol scheint hingegen etwas rückläufig. Das zeigt sich insbesondere beim Konsum in einer typischen Partynacht sowie bei der Regelmässigkeit des Rauschtrinkens. Ebenfalls rückläufig ist der Anteil Personen mit Mischkonsum, welcher über die letzten Erhebungsjahre tendenziell abgenommen hat.<sup>9</sup> Hier kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die Information und Aufklärung der Präventions- und Schadensminderungsangebote für Freizeitdrogenkonsumierende dazu beigetragen haben, Regeln zum schadensmindernden Konsum vermehrt zu befolgen.

9 Vgl. Stadt Zürich, Soziale Einrichtungen und Betrieben 2016; <http://tinyurl.com/mm-saferparty-19-10-16>

## ||. Konsum von NPS im Nightlife Setting

Alexander Bücheli

### 1.0 DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

NPS ist ein Sammelbegriff für:

- 1.) psychoaktive Substanzen, die als Räuchermischungen unter Tarnnamen wie Badesalz und Bongreiniger oder unter Fantasienamen wie Cogain und Happy Pills verkauft werden.
- 2.) psychoaktive Substanzen, die als legal («Legal Highs») vermarktet werden, da sie (noch) nicht dem Betäubungsmittelgesetz unterstehen. Tatsächlich sind diese Substanzen aber häufig nur vermeintlich legal bzw. befinden sich in einer juristischen Grauzone (reguliert über Arzneimittelgesetz oder Nahrungsmittelgesetz). Die Schweizer Behörden haben seit 2011 die Möglichkeit, Substanzen allein aufgrund ihrer vermuteten psychoaktiven Wirkung für illegal zu erklären.
- 3.) Reinsubstanzen, die vordergründig zu Forschungszwecken vermarktet werden (Research Chemicals)
- Das Internet spielt beim Vertrieb und vermutlich auch bei der Zunahme der Verbreitung von NPS eine wichtige Rolle.
- Eine (nicht repräsentative) Umfrage unter Freizeitdrogenkonsumierenden in der Schweiz von 2015 deutet darauf hin, dass der Konsum von NPS im Schweizer Nachtleben eine nur untergeordnete Rolle spielt. Nur 0.4% der Befragten gaben an, dass der Konsum von NPS für sie zu einer typischen Partynacht gehört.
- Die Daten der Drug-Checking-Angebote deuten darauf hin, dass die Verwendung von NPS als Streckmittel von bereits bekannten Substanzen (Amphetamin, MDMA) tendenziell rückläufig ist, jedoch immer noch vorkommt. Aufgrund des nicht abschätzbaren Gesundheitsrisikos dieser Streckmittel sollten die entsprechenden Substanzen vor dem Konsum möglichst analysiert werden.

## 2.0 NPS - VON WAS REDEN WIR?

NPS, Neue Psychoaktive Substanzen, ist ein Sammelbegriff für chemische Substanzen wie sog. Research Chemicals (RC), Räuchermischungen und Tarn- oder Fantasieprodukte. Bei den Research Chemicals handelt es sich um spezifische chemische Moleküle, die eine (noch) legale Abwandlung von bereits bekannten Betäubungsmitteln oder psychotropen Stoffen sind, wie bspw. MDAI von MDMA (Ecstasy). Räuchermischungen enthalten meist synthetische Cannabinoide (z. B. das bekannte Spice) oder psychoaktive Substanzen, die eine cannabisähnliche Wirkung haben. Die Substanzen werden auf getrocknetes Pflanzenmaterial aufgetragen, damit das Produkt geraucht werden kann. Zu den Tarnprodukten gehören z. B. Badesalze oder Bongreiniger, zu den Fantasieprodukten Cogain oder Happy Pills. Deren Namen nehmen Bezug auf bekannte illegale Produkte - wie Cogain für Kokain - und suggerieren eine diesen Substanzen vergleichbare Wirkung. Tarn- und Fantasieprodukte enthalten meist ein oder mehrere Research Chemicals. Welche Substanzen tatsächlich enthalten sind, wird nicht deklariert, Konsumierende orientieren sich alleine an Erfahrungswerten.<sup>10</sup> Badesalze enthalten bspw. oft Stimulanzien wie Mephedron, Methylon oder das viel stärkere MDPV (Methylendioxypropyvaleron).

Viele NPS fallen nicht unter das Betäubungsmittelgesetz, z. T. aber unter das Arzneimittelgesetz oder andere Regulierungen. So sind z. B. Räuchermischungen in der Schweiz als Tabakersatzprodukte seit jeher dem Lebensmittelgesetz unterstellt, deren Verkauf ist somit nie legal gewesen. Die bewusste Umgehung des geltenden Betäubungsmittelgesetzes ist kein neues Phänomen: Seit psychoaktive Substanzen verboten sind, besteht ein aktiver Markt für nichtregulierte, legale Stoffe. Dazu gehören eine Vielzahl psychoaktiver Pflanzen wie z. B. die in der Schweiz wildwachsende Engelstropfete oder der Stechapfel oder chemische Moleküle, welche (noch) nicht dem Betäubungsmittelgesetz unterstellt sind. Früher wurde für diese Substanzen der Begriff Smart Drugs oder Legal Highs verwendet und bis 2006 gab es in verschiedenen Schweizer Städten sog. Smart Shops, die sich auf den Verkauf dieser noch nicht verbotenen psychoaktiven Substanzen wie z. B. GHB, GBL, A2-Benzylpiperazin spezialisiert hatten. Das Schweizerische Zollgesetz bietet heute schon die Möglichkeit, noch nicht verbotene Substanzen sicherzustellen, wenn der Verdacht einer Gesundheitsgefährdung vorliegt, z. B. bei der Einfuhr von Kratom oder GBL.<sup>11</sup> Seit 2011 existiert zudem das «Betäubungsmittelverzeichnis e», welches erlaubt, Substanzen allein aufgrund einer vermuteten betäubungsmittelähnlichen Wirkung im Rahmen eines beschleunigten Prozesses in die Verbotensliste aufzunehmen. Das eigentlich Neue an NPS ist der Vertrieb über das Internet und die Breite an verschiedenen Molekülen und Produkten, die fortlaufend auf dem Markt erscheinen.

## 3.0 DIE DYNAMIK DES NPS-MARKTES

Wie dynamisch die Welt der NPS ist, zeigt sich darin, dass die europäische Beobachtungsstelle EMCDDA seit 2005 mehr als 600 Substanzen auf dem Radar hat, die zur Gruppe der NPS gezählt werden können.<sup>12</sup> Weltweit sind es 250 Substanzen (Stand 2016), die durch die UNO auf der Liste der verbotenen Substanzen aufgeführt sind. 2012 wurde beispielsweise Mephedron und 2015 Methylon sowie Methoxetamine (MXE) in die Liste der weltweit verbotenen Substanzen aufgenommen. 2016 tauchten laut EMCDDA etwas mehr als 60 neue Substanzen auf dem Markt auf. Die grösste Gruppe stellen weiterhin synthetische Cannabinoide,<sup>13</sup> gefolgt von Cathinonen<sup>14</sup> und Phentylaminen<sup>15</sup> dar. Generell lässt sich festhalten, dass seit 2015 eine immer grössere Breite an Substanzgruppen, d. h. an chemischen Molekülen, auf dem Markt auftaucht.<sup>16</sup> Bei der Produktion von NPS spielen Chemiefirmen aus China eine wichtige Rolle. Die Verpackung und Beschriftung des Pulvers oder die Herstellung der fertigen Räuchermischung erfolgt meist in Europa, oft in dem Land, in welchem das Produkt vertrieben wird. Beim Vertrieb von NPS spielen Onlineshops aus dem Clearweb eine wichtige Rolle, unklar ist die Rolle des Dark- oder Deep-Webs.<sup>17</sup>

10 Dabei handelt es sich um Erfahrungswerte anderer Konsumierender, diese werden über Mund-zu-Mund-Propaganda oder auch auf Foren ausgetauscht.

11 Art. 104 Zollgesetz: Gesundheitsgefährdung

12 EMCDDA, European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (2015), New psychoactive substances in Europe. An update from the EU Early Warning System, Luxembourg.

13 Synthetische Cannabinoide = JWH-Verbindungen, UR144, 5F-AKB48 usw.

14 Wichtigste Cathinone: Mephedron, Methylon etc.

15 Wichtigste Phentylamine: MDMA, 25-NBOMe, 2C-Verbindungen

16 Council of Europe - Pempidou Group (<https://tinyurl.com/yazboxjd>)

17 Deep-Web bezeichnet, in Abgrenzung zum Clearweb, den Teil des World Wide Webs, dessen Inhalt durch gängige Suchmaschinen (Google etc.) nicht auffindbar ist. Beim Darknet handelt es sich um einen komplett verschlüsselten Teil des Internets, für dessen Zugang spezielle (Browser-)Software nötig ist, damit beim Surfen grösstmögliche Anonymität gewährleistet werden kann.

#### 4.0 WELCHE NPS WERDEN IM SCHWEIZER NACHTLEBEN KONSUMIERT?

Trotz immer genaueren Marktbeobachtungen und Monitorings des Konsums von psychoaktiven Substanzen ist das Ausmass des NPS-Konsums in der Schweiz eine grosse Unbekannte. Die Basis für den vorliegenden Bericht bilden 975 strukturierte Befragungen, die im Rahmen von Kurzberatungen in den Drogeninformationszentren und schweizweit durch Nightlife-Präventionsangebote vor Ort in Clubs und an Festivals durchgeführt worden sind. Zudem nahmen mehr als 700 Personen selbstständig, das heisst online, mittels eines Links auf einer der Partnerwebsites an der Befragung teil. Die Stichprobe von 1'675 ausgefüllten Fragebögen im Jahr 2015 kam durch Selbstselektion der Befragten zustande. Die vorliegenden Ergebnisse sind somit nicht repräsentativ für die heterogene Gruppe von in der Freizeit konsumierenden Personen in der Schweiz. Ein Vergleich der Prävalenzen mit den Zahlen des Suchtmonitoring Schweiz zeigt, dass es sich dabei um eine drogenaffine KonsumentInnengruppe handelt, die damit einen interessanten Einblick in den Konsum von NPS im Schweizer Nachtleben ermöglicht (vgl. Kapitel 1 zu den Nightlife-Daten aus der Schweiz).

Die Stichprobe der Befragung von 2015 umfasste 1'675 Personen, von denen 13% (n=222) angaben, in ihrem Leben mindestens einmal eine NPS<sup>18</sup> konsumiert zu haben. Der Anteil derjenigen, die angaben, in den letzten 12 Monaten konsumiert zu haben, lag bei 6% (Jahresprävalenz n=100). Keine Rolle spielt der Konsum von NPS im Rahmen einer typischen Partynacht. Hier gaben nur 6 Personen an, dass NPS für sie zum typischen Konsum gehört (0.4% der Stichprobe). In der folgenden Tabelle wird die Lebensprävalenz und die Jahresprävalenz von NPS nach den jeweiligen Altersgruppen unterschieden.

Tabelle 1: Konsum von NPS unterschieden nach Altersgruppen

	NPS: Lebensprävalenz	NPS: Jahresprävalenz	Ecstasy (MDMA): Jahresprävalenz
Total (N=1'675)	13% (n=222)	6% (n=100)	84% (n=1'340)
Bis 18 Jahren (n=262)	13% (n=29)	8% (n=21)	95% (n=249)
19 bis 24 Jahren (n=667)	14% (n=93)	7% (n=46)	86% (n=573)
25 bis 29 Jahren (n=377)	14% (n=54)	5% (n=17)	79% (n=298)
30 bis 34 Jahren (n=165)	18% (n=29)	5% (n=9)	78% (n=129)
35+ Jahre (n=204)	8% (n=17)	3% (n=7)	76% (n=155)

Die Tabelle zeigt, dass die Gruppe der 30- bis 34-jährigen prozentual am häufigsten über Erfahrungen mit NPS verfügt. Dies überrascht nicht, da es sich dabei um Konsumierende handelt, die über Erfahrungen mit den unterschiedlichsten Substanzen verfügen und die aufgrund ihres Alters bereits mit dem Begriff NPS vertraut sind. Auffallend ist, dass in der Gruppe der bis 18-jährigen prozentual am meisten Konsumierende angaben, in den letzten 12 Monaten eine NPS konsumiert zu haben, 21 der 29 Personen mit einer Lebensprävalenz (=72%). Dieser Anteil nimmt mit dem zunehmenden Alter ab. Bei der Gruppe der über 35-jährigen gaben noch 40% der Personen, welche in ihrem Leben jemals NPS konsumiert hatten, an, dies auch in den letzten 12 Monaten getan zu haben. Der mit dem Alter abnehmende Anteil an Personen, die in den letzten 12 Monaten NPS konsumiert haben, und der kleine Anteil von Konsumierenden, die angaben, eine NPS im Rahmen einer typischen Partynacht konsumiert zu haben, sind Hinweise darauf, dass es sich nicht selten um einen einmaligen Probierkonsum handelt. Alle Befragten, die angaben, schon jemals NPS konsumiert zu haben, verfügten auch über Erfahrungen mit mindestens einer «klassischen» illegalen Substanz.

Da die Fragebögen in verschiedenen Settings ausgefüllt worden sind, bietet sich eine Betrachtung allfälliger settingabhängiger Unterschiede an. Da das Internet eine wichtige Rolle für den Vertrieb von NPS spielt, könnte man annehmen, dass die Lebensprävalenz bei der Gruppe am höchsten ist, welche den Fragebogen selbstständig online ausgefüllt hat.

<sup>18</sup> Im Gegensatz zu anderen Studien wurde 2C-B nicht als NPS mitgezählt, da 2C-B in der Schweiz schon seit über 15 Jahren unter diesem Namen als psychoaktive Substanz bekannt ist und die Konsumierenden diese Substanz nicht mit dem Begriff NPS verknüpfen. Die neueren Moleküle der 2C-Verbindungen, wie 2C-d, 2C-e etc. wurden dagegen zu den NPS gezählt.

Tabelle 2: Konsum von NPS unterschieden nach Setting

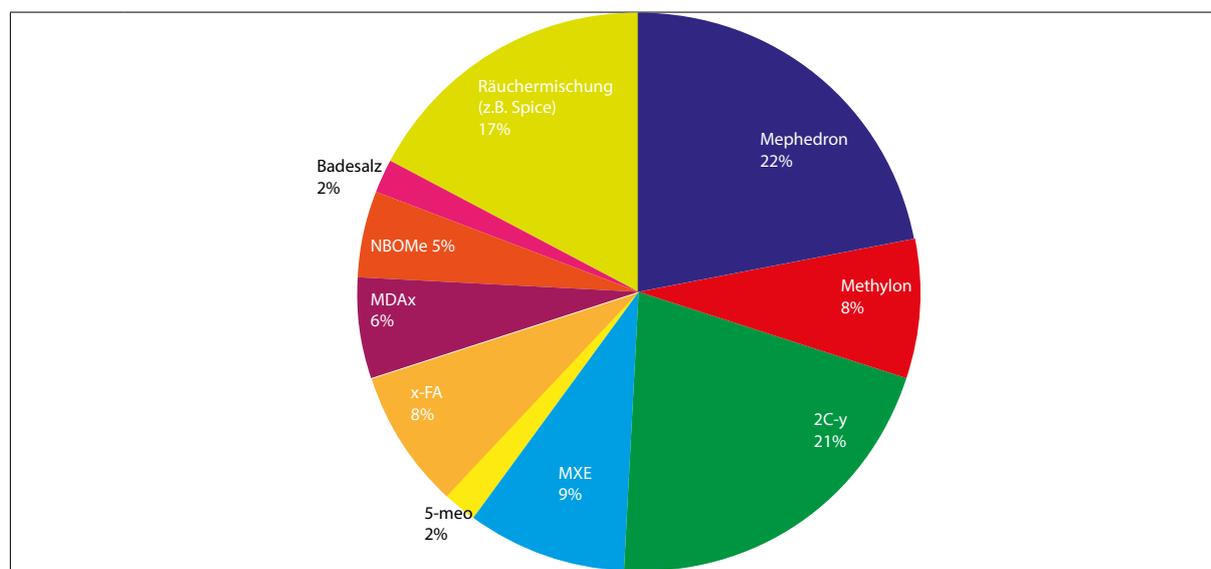
	Ort	Setting	NPS Lebensprävalenz (n222)
Online (n704)			13% (n89)
Streetwork Zürich, saferparty.ch, DIZ (n468)	Stadt Zürich	Stationär, Mobil; Drug Checking	13% (n63)
Rave it Safe, DIB+ Bern (n304)	Kanton Bern	Stationär, Mobil; z.T. Drug Checking	16% (n50)
Nuit Blanche (n135)	Kanton Genf	Mobil	7% (n10)
Danno (n56)	Kanton Tessin	Mobil	13% (n7)
Safer Dance Swiss (n174)	Deutschschweiz	Mobil	11% (n19)

Doch auch hier zeigt sich ein sehr stabiles Bild. Unabhängig vom Setting gaben mehrheitlich jeweils 13% der Befragten an, dass sie jemals in ihrem Leben NPS konsumiert haben. Ob der Konsum von NPS tatsächlich im Kanton Bern am verbreitetsten ist und im Kanton Tessin am wenigsten häufig vorkommt, lässt sich aufgrund der vorliegenden Stichprobe nicht abschliessend beurteilen.

## 5.0 WELCHE SUBSTANZEN WERDEN KONSUMIERT?

Diejenigen, die angaben, jemals in ihrem Leben NPS konsumiert zu haben, wurden gefragt, um welche spezifischen Substanzen es sich dabei handelte. Insgesamt gaben die 222 Personen 276 Substanzen an (Mehrfachnennungen inklusive). Am häufigsten war die Nennung von einer (n=122) und von zwei Substanzen (n=66); dreizehn Personen gaben mindestens fünf verschiedene NPS an. Die folgende Grafik 1 zeigt, dass es sich dabei am häufigsten um Mephedron (Stimulanz mit euphorischer Komponente) gefolgt von 2C-Verbindungen (Halluzinogene) handelt.

Grafik 1: Angegebene NPS aufgeschlüsselt nach den einzelnen Substanzen (n=276)<sup>19</sup>



Aufgeschlüsselt nach Substanzgruppen handelt es sich am häufigsten um Cathinone (24% der Angaben), Phentylamine (19%), Amphetamin-Derivate (12%) und synthetische Cannabinoide (12%). Cyclohexamine (5%), Tryptamine (3%), Piperazine (3%), LSD Derivate (2%) und Opiate (<1%) spielen nur eine kleine Rolle. Aufgeschlüsselt nach der primären Wirkung stehen mit 26% der Nennungen klar Stimulanzien (z. B. Mephedron, Methylon) im Mittelpunkt des Interesses, gefolgt von Halluzinogenen mit 18% (z. B. 2C- oder NBOMe-Verbindungen) und Downer/Sedativa (z. B. synthetische Cannabinoide) mit 17% aller Nennungen.

<sup>19</sup> Aufgrund der verschiedenen möglichen chemischen Abweichungen und aufgrund der Grösse der Stichprobe wurden die 2C-Verbindungen (z. B. 2C-D) zu einer Gruppe zusammengenommen, dasselbe gilt für die FA- (z. B. 4-FA), die MDA-Verbindungen (z. B. MDAE) und NBOMe-Verbindungen (z. B. 25-NBOMe)

## 6.0 NPS ALS STRECKMITTEL BEKANNTER SUBSTANZEN

Bei den auch als Partydrogen bekannten Substanzen Ecstasy und Amphetamin sind in den letzten Jahren immer wieder NPS als Streckmittel oder gar als Substitute des eigentlichen Wirkstoffes aufgetaucht. Am häufigsten war dies 2009 der Fall, mit dem damals sehr häufig analysierten Piperazin m-CPP. Seither gab es gemäss den Drug-Checking-Analyseresultaten eine signifikante Abnahme von NPS als Streckmittel (vgl. Kapitel 3 zu den Analyseresultaten des Drug Checking). Eher neu ist dafür das Phänomen, dass NPS wie Mephedron mit einer anderen NPS gestreckt oder ersetzt werden. Ein Grund dafür könnte sein, dass die anhaltende Nachfrage nach dieser Substanz, die schon 2012 verboten wurde, zu Lieferengpässen führt.

## 7.0 EINSCHÄTZUNG

Die Auswertung zeigt, dass der Konsum von NPS im Schweizer Nachtleben im Vergleich zu den Big Five<sup>20</sup> nur eine untergeordnete Rolle spielt. Beim Konsum von NPS handelt es sich oft um einen Probierkonsum und selten um einen regelmässigen Konsum, wie die prozentuale Abnahme zwischen Lebens- und Jahresprävalenz sowie der Konsum in einer typischen Partynacht aufzeigen. Ein weiterer Hinweis auf diesen eher experimentellen Konsum ist der hohe Anteil der Personen, die über Erfahrungen mit unterschiedlichen NPS verfügen. Die Konsumierenden mit Erfahrungen mit NPS verfügen auch über Erfahrung mit anderen, illegalen psychoaktiven Substanzen.

Im Vergleich zu den klassischen psychotropen Substanzen stellen aus Sicht der Prävention und Schadensminderung im Bereich des Freizeitdrogenkonsums die synthetischen Cannabinoide und die NBOM-Verbindungen ein Risiko dar, da es aufgrund der hohen Wirkpotenz schnell zu ungewollten Überdosierungen kommen kann.

Auch wenn der Anteil der Personen, die in den letzten 12 Monaten mindestens einmal NPS konsumiert haben, bei den unter 18-Jährigen am höchsten ist und 2016 wieder mehr als 60 neue NPS auf dem Markt aufgetaucht sind, scheint sich eine gewisse Trendwende abzuzeichnen. Seit 2014, mit der Rekordanzahl von mehr als 100 neuen Substanzen, nimmt die Anzahl neu auf dem Markt auftauchender NPS ab. Diese Tendenz deckt sich mit Einschätzungen aus der Praxis: Fachpersonen berichten, dass aus ihrer Sicht der Konsum von NPS unter Freizeitdrogenkonsumierenden an Aktualität verliere und - wie auch die Lebenszeitprävalenzen zeigen - im Vergleich zu den anderen Substanzen eigentlich nie ein wichtiges Thema war. Die wohl grösste Unklarheit bezüglich der Verbreitung des NPS-Konsums in der Schweiz besteht in Bezug auf Gefängnisse und andere abstinenzorientierte Angebote (z. B. gewisse stationäre Sozialtherapien oder Jugendheime) Die Erfahrung im Ausland zeigt, dass in diesen Settings die Prävalenzen meist höher sind als in der «Allgemeinbevölkerung».

Die Zahlen belegen eindrücklich, dass Nightlife-Präventionsangebote eine wichtige Rolle bei der Prävention, Schadensminderung und beim Monitoring des Phänomens NPS haben, indem sie NPS-Konsumierende erreichen, sie beraten und befragen können. Besonders wichtig sind dabei die Drug-Checking-Angebote, dank deren Analysen NPS auch als Streckmittel ausfindig gemacht werden können. Leider sind solche Substanzanalysen bisher nur in Bern und Zürich möglich.

20 Zu den Big Five im Nachtleben zählen (exklusive Tabak): Alkohol, Cannabis, Ecstasy (MDMA), Amphetamin (Speed) und Kokain.

# III. Drug Checking

André Mürner, Christian Kobel

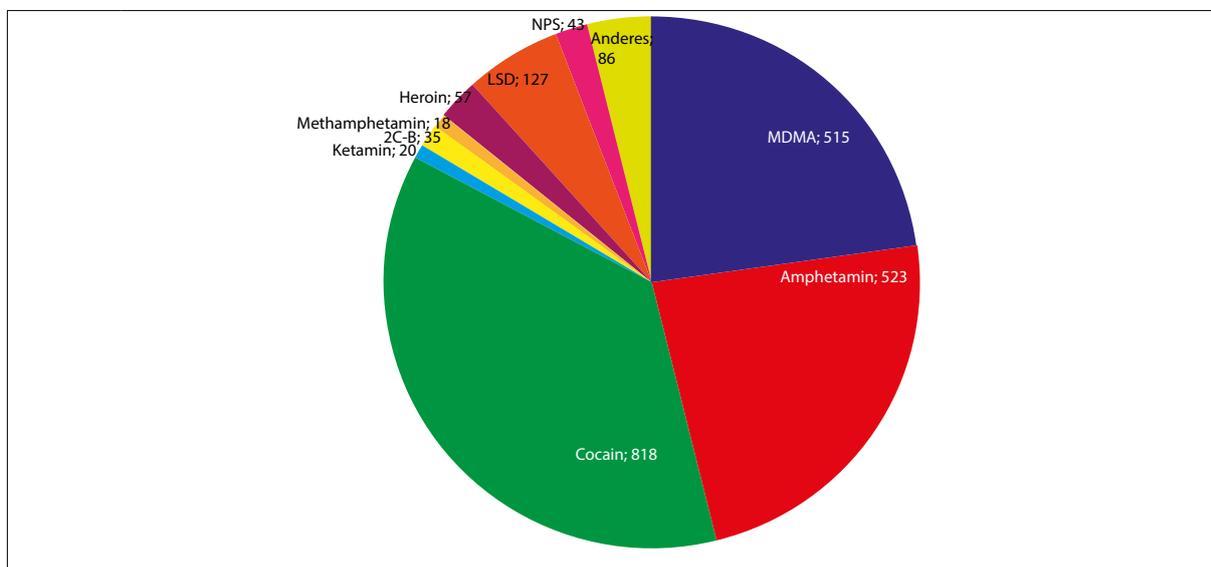
## 1.0 DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

- 2015 wurden gesamtschweizerisch in mobilen und stationären Drug-Checking-Angeboten insgesamt 2242 Substanzproben analysiert.
- Die 2015 am häufigsten analysierten Substanzen waren Kokain, Amphetamin und MDMA.
- Substanzen wie Heroin, Ketamin, Methamphetamin («Crystal Meth») oder NPS (Neue Psychoaktive Substanzen) wurden 2015 nur sehr selten getestet. Diese Substanzen scheinen für Konsumierende von Freizeitdrogen eine untergeordnete Rolle zu spielen.
- Die Wirkstoffgehalte der untersuchten Proben schwanken stark (z. B. bei MDMA zwischen 5 und 274mg pro untersuchte Probe). Beim Konsum von illegalen psychoaktiven Substanzen ohne vorhergehendes Drug Checking ist die Gefahr von Überdosierungen entsprechend hoch.
- Ein Grossteil der untersuchten Substanzen enthielt pharmakologisch wirksame Streckmittel, unerwartete psychoaktive Substanzen oder Syntheseverunreinigungen. Drug-Checking-Angebote tragen dazu bei, Konsumierende von Freizeitdrogen auf entsprechende Gesundheitsrisiken und Safer-Use-Regeln beim Konsum hinzuweisen

Der Begriff Drug Checking steht für die chemische Analyse psychoaktiver Substanzen, die auf dem Schwarz- oder Graumarkt gekauft worden sind, sowie für eine persönliche Beratung zum Konsum psychoaktiver Substanzen. In der Schweiz bieten die Stadt Zürich, Jugendberatung Streetwork – saferparty.ch, die Stiftung für Suchthilfe Contact Bern - Rave it Safe sowie die Suchthilfe Region Basel mit Safer Dance Basel mobile Substanzanalysen in Clubs oder an Events an. In den Städten Zürich und Bern können Substanzen zusätzlich im ambulanten Setting in sogenannten Drogeninformationszentren, DIZ in Zürich resp. DIB+ in Bern, zur Analyse abgegeben werden. Das Angebot der Substanzanalyse ist immer mit einer Beratung und mit dem Ausfüllen eines anonymisierten Fragebogens verbunden.

Insgesamt wurden 2015 in der Schweiz 2'242 Substanzproben analysiert. In der Stadt Zürich entfielen 1357 Analysen auf das DIZ, 244 Analysen wurden mobil an Partys durchgeführt. 505 Analysen entfielen auf das DIB+ in Bern, bei den mobilen Drug Checkings im Kanton Bern und in Basel wurden 136 Analysen durchgeführt. Zu den Cannabisanalysen der Stiftung Suchthilfe in St. Gallen sind keine Daten vorhanden.<sup>21</sup> Insgesamt wurden 1379 Warnungen aufgrund pharmakologisch aktiver Streckmittel, sehr hohen Dosierungen oder unerwarteten Wirkstoffen ausgesprochen.<sup>22</sup> D. h., dass rund 62 % aller abgegebenen Proben zu Warnungen führten, was im Vergleich zum Vorjahr einer Erhöhung von 19% entspricht.

Abb 1: Verteilung abgegebener Substanzen, Drug Checking CH, 2015, n=2242

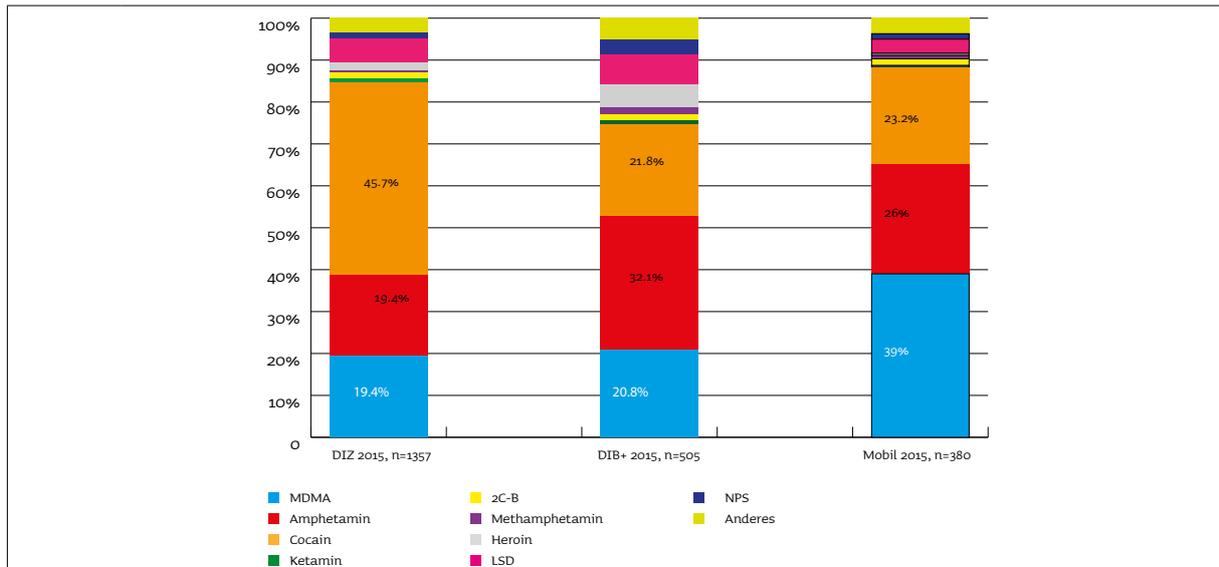


<sup>21</sup> Die Stiftung Suchthilfe St. Gallen bietet am OpenAir St. Gallen einmal jährlich die Analyse von Cannabisprodukten an.

<sup>22</sup> Warnungen vor hochdosierten oder mit unerwarteten pharmakologisch aktiven Streckmitteln versetzten Substanzen werden direkt den Konsumierenden mitgeteilt, teilweise auf den Nightlife-Websites publiziert und mittels Mailverteiler an ausgewählte Fachpersonen versandt.

Betrachtet man alle Drug-Checking-Angebote, so werden am häufigsten Stimulanzen wie Kokain und Amphetamin getestet, danach folgt MDMA als Tablette oder in Pulverform. Beim mobilen Drug Checking wurde am häufigsten MDMA analysiert. In Bezug auf die Gesamtmenge der abgegebenen Proben war Kokain im Jahr 2015 die am häufigsten analysierte Substanz. Veränderungen bei der Verteilung der abgegebenen Substanzen gegenüber den Vorjahren sind nicht nur durch verändertes Konsumverhalten, sondern auch dadurch, dass im ambulanten Drug Checking andere Zielgruppen erreicht werden und dieses Angebot ausgebaut wurde. Weiterhin selten zur Analyse abgegeben werden Ketamin, Heroin und Methamphetamin (Crystal Meth). Dies gilt auch für neue psychoaktive Substanzen (NPS), die (in der Schweiz) nach wie vor ein Randphänomen darstellen.

Abb. 2: Substanzverteilung nach Drug-Checking-Angebot, 2015



## 2.0 ANALYSE VON NEUEN PSYCHOAKTIVEN SUBSTANZEN (NPS)

Der Anteil an neuen psychoaktiven Substanzen (NPS), die zur Analyse abgegeben worden sind, betrug 2015 1.9 % (44 Proben). Darin enthalten sind sowohl Proben, welche als NPS deklariert sind, als auch solche, welche als bekannte Substanzen (z. B. MDMA) erworben wurden und NPS enthielten. Abgegeben wurden dabei Substanzen aus verschiedenen Wirkstoffklassen wie 2-Cx-Verbindungen, Mephedron, andere Cathinon-Derivate, synthetische Tryptamin-Derivate oder synthetische Cannabinoide.

## 2.1 ANALYSEDATEN VON KOKAIN, AMPHETAMIN UND MDMA (PILLEN, PULVER)

### Kokain

74.3 % der getesteten Proben enthielten Levamisol, 14.2 % Phenacetin und 10.0 % ein Lokalanästhetikum (z. B. Lidocain, Procain etc.). Gesamthaft ist der Anteil Proben mit Streckmitteln im Vergleich zu den Jahren zuvor leicht rückläufig, aber nach wie vor auf sehr hohem Niveau. Der Anteil an Proben mit dem Streckmittel Levamisol ist im Vergleich zum Vorjahr nochmals gestiegen, andere Streckmittel wie Phenacetin oder Lidocain sind dagegen rückläufig. Oft sind gleich mehrere Streckmittel gleichzeitig vorhanden, in mehreren Proben wurden bis zu 5 pharmakologisch aktive Streckmittel nachgewiesen.

Tabelle 2: Substanzanalyse Kokain n=819

<b>Kokain</b>	<b>durchschnittlicher Kokain-HCl Gehalt</b>	<b>Min.</b>	<b>Max.</b>	<b>mit unerwarteten pharmakologisch aktiven Streckmittel versetzt</b>
2015	69.4 %	0.0 %	98.1 %	79.0 %
2014	54.1 %	0.1 %	99.0 %	81.0 %
2013	55.8 %	0.1 %	99.9 %	90.0 %
2012	59.6 %	2.6 %	98.8 %	90.0 %

### Amphetamin

85.3 % der analysierten Amphetaminproben enthielten 2015 mindestens ein psychoaktives Streckmittel oder eine Syntheseverunreinigung. Bei 64.8 % der getesteten Substanzen handelte es sich um das klassische Streckmittel Koffein. 33.6 % enthielten ein Synthese-Nebenprodukt wie bspw. DPIA.<sup>23</sup> Bei 19.8 % der Proben wurde Phenylacetone festgestellt (Ausgangssubstanz bei der Amphetaminsynthese; wobei unklar ist, ob diese Substanz absichtlich beigemischt wird oder durch Syntheseverunreinigung entstanden ist). Weitere psychoaktive Streckmittel waren z. B. 4-Methylamphetamin oder Phenylethylamin. Im Gegensatz zu vergangenen Jahren tauchten kaum noch NPS wie p-Fluoramphetamin als psychoaktive Streckmittel auf.

Tabelle 3: Substanzanalyse Amphetamin n=514

<b>Amphetamin<sup>36</sup></b>	<b>durchschnittlicher Amphetamingehalt</b>	<b>Min.</b>	<b>Max.</b>	<b>enthalten psychoaktive Streckmittel oder Syntheseverunreinigungen</b>
2015	43.5 %	0.1 %	100.0 %	85.3 %
2014	43.4 %	0.1 %	99.0 %	81.0 %
2013	30.2 %	0.4 %	99.0 %	82.0 %
2012	26.6 %	0.4 %	94.0 %	77.0 %

23 DPIA auch bekannt als BIS-Amphetamin, di(beta-phenylisopropyl)amine

## MDMA (Tabletten)

Der Anteil an (Ecstasy-)Tabletten, in denen unerwartete psychoaktive Stoffe oder Syntheseverunreinigungen nachgewiesen wurden, ist auch 2015 weiter zurückgegangen und lag bei 8.6 %. Vereinzelt kommen jedoch immer noch Koffein, MDA oder auch 3,4-Methylendioxyphenyl-2-propanol neben dem eigentlichen Wirkstoff MDMA vor. Ebenso problematisch sind die hohen MDMA-Dosierungen: 2015 enthielten 48.2 % der MDMA-Tabletten mehr als 120 mg MDMA, 15.8 % enthielten über 160 mg MDMA. Dies ist ein relativ neuer Trend, der sich auch weiterhin fortzusetzen scheint.

Table 4: Substanzanalyse MDMA Tabletten n=272

<b>MDMA Tabletten</b>	<b>durchschnittlicher MDMA-HCl Gehalt</b>	<b>Min.</b>	<b>Max.</b>	<b>mit unerwarteten psychoaktiven Stoffen versetzt oder enthalten Syntheseverunreinigungen</b>
2015	126.0 mg	5.0 mg	274.0 mg	11.8 %
2014	121.5 mg	4.0 mg	300.0 mg	28.0 %
2013	112.5mg	3.5mg	243.1mg	18.0 %
2012	110 mg	30.2mg	220.6mg	21.5%

## MDMA (Pulver)

MDMA-Proben in Pulverform oder als Kristalle machten 2015 11.0 % der analysierten Substanzen aus. Dieser Anteil ist rückläufig und steht vermutlich in Zusammenhang mit dem vermehrten Aufkommen von hochdosierten MDMA-Tabletten. Vereinzelt kommen auch hier Streckmittel oder unerwartete Substanzen wie MDDMA, MDA38 oder Koffein vor.

Table 5: Substanzanalyse MDMA Pulver n=245

<b>MDMA-Pulver</b>	<b>durchschnittlicher MDMA-HCl Gehalt</b>	<b>Min.</b>	<b>Max.</b>	<b>mit unerwarteten psychoaktiven Streckmittel versetzt oder enthalten Syntheseverunreinigungen</b>
2015	90.5 %	0.04 %	109.2 %	6.5 %
2014	90.0 %	46.0 %	99.0%	11.0 %
201339	89.0 %	3.5%	99%	15.%

### **3.0 RISIKOEINSCHÄTZUNG DER ANALYSERESULTATE**

Neben den unerwarteten pharmakologisch aktiven Streckmitteln liegt das grösste Risiko in den sehr unterschiedlichen Wirkstoffanteilen in den untersuchten Substanzen. Sowohl bei Kokain als auch bei Amphetamin und MDMA müssen Konsumierende mit einem unerwartet hohen Wirkstoffgehalt rechnen. Gleichzeitig sind aber rund 4/5 der Kokainproben auch mit pharmakologisch aktiven Streckmitteln versetzt. Besonders das sehr oft vorkommende Levamisol kann bei regelmässigem Konsum zu schwerwiegenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen wie Veränderungen des Blutbildes, Beeinträchtigung des Immunsystems, Verschluss kleiner Blutgefässe etc. führen. Besondere Gefahr geht auch von extrem hoch dosierten MDMA-Tabletten aus. Gerade für junge und unerfahrene Konsumierende können die derzeit vorhandenen Wirkstoffgehalte zu schweren gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen. Nach wie vor enthalten auch MDMA-Tabletten Streckmittel oder unerwartete Wirkstoffe. Bei Amphetamin stellen die häufigen Synthesenebenprodukte, welche durch unsachgemässe Herstellung verursacht werden, ein nicht abschätzbare Konsumrisiko dar. Inwiefern diese Nebenprodukte gesundheitsschädigend sind, lässt sich aufgrund der aktuellen Wissenslage nicht abschliessend beurteilen. Im Übrigen kommt es bei allen Substanzen und auch allen Bezugsquellen (Party, Privat, Gasse oder Internet) immer wieder zu Falschdeklarationen, die Probe beinhaltet also nicht den Wirkstoff, welcher vom Konsumenten/von der Konsumentin erwartet wurde. Für die Konsumierenden ist dies optisch nicht zu erkennen. Beispiele für besonders bedenkliche Wirkstoffe mit hohem Gesundheitsrisiko sind z. B. Tabletten mit PMMA, welche als Ecstasy verkauft wurden. Es kam aber auch vor, dass Anabolika als Ecstasy oder 3-Chloromethcathinon als Kokain verkauft wurde.

### **4.0 SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DIE SCHADENSMINDERUNG**

Bei den 2015 analysierten Substanzen stellen die hohen Wirkstoffgehalte und pharmakologisch aktiven Streckmittel wie Levamisol die grössten Risiken für die Konsumierenden dar. Falls eine chemische Analyse nicht möglich ist, sollten Konsumierende wenigstens auf grundlegende Safer-Use-Regeln hingewiesen werden, um ungewollte Überdosierungen zu verhindern. Kokainkonsumierende und Fachpersonen sollten verstärkt über die Nebenwirkungen des Streckmittels Levamisol informiert werden, damit allfällige Erkrankungen richtig interpretiert und frühzeitig behandelt werden können.

Die Analysedaten deuten darauf hin, dass die Verteilung der zur Analyse gebrachten Substanzen stabil ist und NPS oder Methamphetamin für Party- oder Freizeitdrogenkonsumierende (in der Schweiz) nur eine geringe Rolle spielen. Bezüglich ihrer Zusammensetzung unterliegen aber auch die „etablierten“ illegalen psychoaktiven Substanzen starken Schwankungen.

Es ist für die Konsumierenden von hoher Wichtigkeit, Zugang zu diesen Informationen zu erhalten und auf niederschwellige, szenenahe Informations- und Beratungsangebote zurückgreifen zu können. Nur so können Überdosierungen vermindert, Safer-Use-Verhalten gefördert und problematische Konsummuster frühzeitig erkannt werden.

